

treffend; man kann darüber streiten, zumal als die Paraphrenie doch jetzt öfter ähnliche Wahnbildung erkennen lassen wird<sup>1)</sup>. Das Hauptargument *Kraepelins* aber, daß auch die Weiterverarbeitung der Wahnideen unter den gleichen Einflüssen wie ihre Entstehung steht und ganz im Sinne der schon vorhandenen Wahnrichtung erfolgt, trifft die hier vorgeschlagene Deutung überhaupt nicht oder nur insofern, als die letzteren Umstände aus der Mitwirkung anderer Momente erfließen möchten.

Zuerst wird hier der Erklärungswahn nur insofern als gesunde Reaktion auf den Wahn hingestellt, als der Wahn zur „Einordnung“ desselben zur „Orientierung“ des ganzen Denkinhalts Veranlassung gibt. Weiter ist hier gezeigt worden, daß diese Formulierung für die Wahnbildung im allgemeinen, also auch für frische Formen zutrifft; man wird also dieses in der Deutung enthaltene Moment den übrigen dabei wirksamen an die Seite stellen können; dadurch entfällt aber der von *Kraepelin* aufgestellte Gegensatz zwischen primärer Wahnbildung und dem *Wernickeschen* Erklärungswahn. Eine weitere Differenz liegt aber auch darin, daß *Wernicke* selbst (Grundriß S. 158) einen affektvollen Gemütszustand als allgemeinste Vorbedingung des Erklärungswahns postuliert, was die hier erörterten Erscheinungen gewiß nicht als zutreffend erweisen.

(Aus der psychiatrischen und Nervenlinik der Königl. Charité.  
[Direktor: Geheimrat *Bonhoeffer*.])

## Motorische Aphasie mit Agrammatismus und sensorisch-agrammatischen Störungen.

Von

Dr. ERICH SALOMON.

(Schluß.)

### II. Die agrammatischen Störungen.

#### A. Aufgabe, Sätze zu bilden oder zu ordnen.

1. [Bilden Sie einen Satz aus: Jäger, „sießen Ha—sse.“  
Feld, Hase!]  
[Satz aus: Nachricht, Mutter!] „Meine Mutter bekommen einen  
Nachricht.“

2. Es werden ihm die sämtlichen Bestandteile eines Satzes ungeordnet aufgeschrieben. Er wird aufgefordert, sie schriftlich zu einem Satze zu ordnen. (Später gab ich ihm die einzelnen Worte auf besonderen Zetteln,

<sup>1)</sup> *Wernicke* (l. c. S. 136) hat diesen Gesichtspunkt nicht ganz übersehen; „je mehr die Besonnenheit wieder erlangt oder bei den chronischen Psychosen erhalten geblieben ist . . . . desto gebieterischer macht sich das Kausalitätsbedürfnis geltend.“

die er in der betreffenden Reihenfolge zu legen hatte, wie das auch schon Pelz<sup>1)</sup> getan hat. Die Resultate waren bei beiden Methoden dieselben.)

[Einen, ich, Kameraden, hatt'.]

„Einen Kameraden ich hatt'.“ (Er pfeift das Lied richtig.)

[Wasser, ist, naß, das.]

„Das Wasser ist naß.“

[Scheint, Sonne, die.]

r.

[Leben, er, hoch, soll.]

Nach langem Ueberlegen r.

[Längsten, am, ehrlich, währt.]

Sagt gleich „Sprichwort“. Legt: „Am längsten ehrlich währt.“ Ist unzufrieden. Bei einer späteren Prüfung ordnet er r.

[Eisen, Not, bricht.]

„Eisen bricht Not.“ . . . „Denkspruch.“

[Alles, Deutschland, über, Deutschland.]

Richtig gepfiffen. Nach langem Sinnen: „Deutschland über Deutschland alles.“

[Vor, Tür, jeder, seiner, kehre.]

„Sprichwort.“ Kann es nicht ordnen. Auch als ihm „Jeder kehre“ hingelegt wird, mit der Bemerkung, soweit sei es richtig, bringt er es nicht zustande.

[Welken, Bäume, Herbst, im, die.]

„Im Herbst die Bäume welken.“

[Frühjahr, wir, Ostern, im, feiern.]

„Im Frühjahr wir Ostern feiern.“

### B. Ergänzen von Sätzen.

#### Vorgeschrieben.

#### Vom Patienten ergänzt.

Der Mai gekommen<sup>2)</sup>

„Ist?“ „Nein.“ (Schüttelt den Kopf.)

Mit Pfeil Bogen<sup>2)</sup>.

Schüttelt den Kopf.

Ich bin dein und du mein<sup>2)</sup>.

Ausfüllen unmöglich, sagt „lieb?“ (Lächelt.)

Festgemauert in Erden

Sagt: „Schiller, das Lied von der Glocke.“

[Welches Wort fehlt?]

„Ich weiß nicht.“

Es ist nicht alles Gold, was

„glänzt.“

Wie du mir

0.

[Wissen Sie, was es ist?]

„Ja, ich und dein.“

Ich bin ein , kennt ihr meine Farben?

„Preuße.“

(Bei einer späteren Prüfung) Ich bin ein Preuße, kennt meine Farben? Es braust ein wie Donnerhall.

0.

Nach 1½ Minuten langem Suchen fragend: „Ruf?“

Ich schenke Bettler 10 Pfennige.

der.

Ich rufe Kellner.

der.

Ich schreibe meiner Mutter Brief.

einen (nach mehreren Minuten).

[Ist es richtig?]

„Tja“ (Achselzucken).

Das Kind hat die Augen Vaters.

des.

[Richtig?]

„Tja.“

Der Mann lebte mit seiner in glücklicher Ehe.

Frau.

Der Kellner goß den Kaffee aus der in die Tasse.

Kanne (überlegt längere Zeit).

Ich zünde mir eine Zigarette mit dem an.

Feuerzeug (längere Ueberlegung).

Das bekannte Schema von *Ebbinghaus* wird nur sehr mangelhaft ausgefüllt (vgl. Anhang).

<sup>1)</sup> Zur Lehre von den transkortikalen Aphasien. Ztschr. f. d. ges. Neur. u. Psych. 11, 110.

<sup>2)</sup> Pfeift das Lied r.

## C. Wörter mit Artikel versehen.

Licht, Wagen, Tintenfaß, Tür, Hoffnung, Not, Telegraph, Telephon, Depesche u. a. versieht er mit dem richtigen Artikel.

Tor	der (streicht es dann durch und macht „das“ daraus, behauptet jetzt, „der“ sei falsch).
Glaube	die.
Ernst	der. Sagt: „Vorname und Ernst.“
Telegramm	die.

Bei Gelegenheit einer Unterhaltung sucht er den Artikel zu „Handtuch“. Spricht sich selbst vor: „Der Handtuch? — nein. Die Handtuch? — nein. Das Handtuch? — nein. Die Handtuch.“

Bei den zahlreichen grammatikalischen Übungen, die ihm von einem Tag zum andern gegeben wurden (s. unten), schrieb er u. a.: Die Luftschiff, die Futter. Bei Rechenheft (schreibt Rechenheft) läßt er den Artikel fort, weil er ihn nicht weiß.

## D. Findung des Adjektivs zu einem gegebenen Substantiv.

## Vorgesprochen.

## Antwort des Patienten.

Andacht	andächtig.
Luft	luftig.
Pracht	prächtig.
Not	nötig.
Verstand	„Verständnis — nein“ (zuckt die Achseln).
Angst	ängstlich.
Gefahr	„gefächlich — tja — gefahrlos?“
Neid	neidisch.
Eisen	haltig.
Tod	töchlig.
[Buchstabieren!]	„Tja — weiß nicht genau.“
Gnade	gnädig.
[z. B. ?]	„Frau.“
Zucht	züchtig.
Holz	hölzig.
Narr	närrisch.
Mann	männisch

## E. Deklinieren und Steigern.

Es wird ihm vorgeschrieben: der Mann,  
des Mannes,  
dem Manne,  
den Mann.

Darauf übt er<sup>1)</sup>: der Vogel, der Deutsche, der Mensch,  
des Vogel, des Deutsche, des Menschen,  
dem Vogel, dem Deutsche, dem Mensche,  
den Vogel, den Deutsche, den Mensch.

„Das Kind“ dekliniert er richtig durch, „das Mädchen“ — des Mädchen (sonst r.). Es wird darauf geschrieben: „die Männer“. Er soll weiter deklinieren, kann es nicht. Nachdem es ihm vorgeschrieben worden ist, dekliniert er „die Vögel“ und „die Menschen“ richtig. Dagegen „die Deutsche — der Deutschen — den Deutschen — die Deutsche“. — „Das Ohr“ (nach den vorhergehenden Übungen) Einzahl und Mehrzahl r. — „Der Hunger“ Einzahl r. Schreibt dann weiter „die — — —“ setzt ab und lacht: „Nicht Mehrzahl“. — „Der Affe — des Affes — dem Affe — den Affe.“ — Jetzt wird ihm „Waffe“ gegeben. Schreibt erst „der Waffe — des Waffe“. Aufmerksam gemacht, korrigiert er richtig.

<sup>1)</sup> Das betreffende Wort wird ihm gegeben.

Bei den oben erwähnten schriftlichen Übungsaufgaben schreibt er u. a. der Bank — des Bankes — dem Banke — den Bank. — Der Schwein — den Schwein — des Schuh — des Schreckes — des Herzes, dem Herze —. Er soll „ein guter Mann“ deklinieren. Schreibt: „eines gutes Mannes — einem gutem Manne“ —. Eine schöne Frau. Schreibt: „Einer schöner Frau“. Das hübsche Kind. Schreibt: „des hübsches Kind“. — *Verständnis* für die Substantiva ist auch vorhanden, wenn sie im Plural umlauten, z. B.:

Vorgesprochen.	Antwort.
[Was ist größer, Flöhe oder Mäuse ?]	„Zweite Wort — Maus.“
[Was ist schmaler, Bäche oder Ströme ?]	„Bäche.“
[Einzahl ?]	„Bach.“
[Die Bässe ?]	„Mehrzahl, na Konzert.“
[Die Küsse ?]	Zeigt auf den Mund.
[Schüsse ?]	„Schuß.“ Bewegung r.
[Füße ?]	r.
[Häuser ?]	„Straße.“
[Wie heißt der Komparativ von „schön“ ?]	„besser.“
[Nein, schöner !]	„Sechs Jahre! Tja.“ (Meint die Dauer seiner Krankheit.)

Im übrigen steigert er stets r., z. B. fein, groß, hoch, gut etc. Auch die Superlativform. — [Der Riese Goliath war stärker als ?] „David.“ (Mündlich gefragt.)

#### F. Konjugieren.

1. *Bildung der Partizipialform.* Es wird ihm vorgesprochen [Ich lese . . . ich habe ge-lesen!]. Er soll nun bei den folgenden selbst ergänzen (mündliche Übungen). [Ich spiele . . . ich habe ge-] „spielt“. Er ergänzt nun richtig bei: ich rede, ich turne, ich spreche, ich trinke, ich schmeiße, ich singe. [Ich rieche . . . ich habe ge-] „rochen“ (schüttelt erst ein paarmal den Kopf, bevor er es ausspricht). — [Ich sitze . . . ich habe ge-] „ich habe ge . . . ich habe ge . . . nein . . . ich sitze — ich habe“ (kommt nicht weiter). Es wird ihm aufgeschrieben [gesitzt ?] „Nein.“ [gesetzt ?] „Nein.“ [gegessen ?] „Nein.“ (Auch nach lautem Nachsprechen abgelehnt.) — [Ich frage . . . ich habe ge-] „fragt“. — [Ich trage . . . ich habe ge-] „trägt“. [Also z. B. ich habe den Korb getragen ?] „Nein, nein.“ [Sondern ?] „Ich habe getragen.“ — [Ich pfeife . . . ich habe ge-] „piffen“. [Ich seife . . . ich habe ge-] „waschen“. (Lacht.) „Nein, seifen.“ (Schüttelt den Kopf.) Es wird zur Auswahl vorgeschrieben: [Ich habe geseifen . . . geseift . . . gesiffen] [Ist davon eins richtig ?] Er lehnt 1 und 3 ohne weiteres ab. Bei 2 zuckt er die Achseln. „Tja.“ [Welches würden Sie am ehesten für richtig halten ?] „Mitte“.

Bei den täglichen Übungsaufgaben (der Infinitiv war ihm vorgeschrieben worden) schreibt er r. in sein Heft: beneidet, geblasen u. a. dagegen: gemietetet, zeichnetet, getragen. Das Partizip von „bitten“ läßt er aus, weil er es nicht weiß. [Ich habe gebittet!] „Ach ja ja.“ [Nein, falsch, ich habe gebeten!] „Ach ja.“

Er bekommt die schriftliche Aufgabe nach dem Paradigma: [Ich spiele — ich spielte — ich habe gespielt] zu üben. (Die Infinitivformen werden ihm gegeben). Übt zahlreiche richtig. Dagegen folgende Fehler: „Ich falle — ich fiel — ich habe gefallen; ich habe gelaufen; ich habe gekommen, ich habe geblieben; ich habe gediehen; ich habe geheirat (das „et“ hat er erst gehabt, dann wieder gestrichen); ich wisse, ich wußte, ich habe gewußt.

2. *Imperfektform.* Bildet viele richtig. Dagegen (bei seinen schriftlichen Übungen) z. B. [von reiten!] „ich ritte . . . ihr rittet ?<sup>1)</sup> [von

<sup>1)</sup> Fragezeichen des Patienten.

rennen!] „ich rann etc.“; [von beißen!] „ich bisse, er bisset“; [von tragen!] „ich trug, er trugt“; [von schreien!] „ich schrie?“<sup>1)</sup>; [von geben!] „ich gab, du gabest, er gabet.“

Er soll das Imperfektum von „vorschreiben“ bilden (mündlich). „Keine Ahnung . . . Sechs Jahre!“ [Wie heißt es von schreiben?] „Ich schrieb.“ [Nun werden Sie's doch auch von vorschreiben können?] 0. Probiert ohne Erfolg. [Von abschreiben!] „Ich — — Kinderchen!“ [Von abreisen!](Nach  $\frac{1}{2}$  Minute Ueberlegung): „Ich reiste“ [Von abreisen!] „Ich reiste“ (schüttelt den Kopf). Es wird ihm jetzt erklärt. „Ach ja, ja.“ [Nun von ausgehen!] (Nach Mühen und einiger Nachhilfe.) „Ich gang“, dann „ich ging aus.“ Sagt dann spontan „ich gehe aus.“ [Nun von abfahren!] „Ich fuhr . . . ab“ (das letzte Wort etwas ungläubig). Wiederholt dann laut, gleichsam auswendig lernend: „Ich fuhr ab — ich fuhr ab, ich fuhr ab . . . Ach fein, fein! Danke schön! — Kinderchen!“

3. *Andere Fehler beim Konjugieren.* Zu Beginn der Konjugationsübungen wird ihm vorgesprochen: [Ich bin, du bist, er? — — —] Zuckt die Achseln. Sagt dann „wir, ihr, sie.“ [Was denn?] (Lacht.) „Ja ja!“; das letzte „ja“ gedehnt, als wollte er sagen: „das ist es ja gerade!“ — Bei einer mündlichen Uebung konjugiert er richtig: „ich sage, du sagst“, etc. Gleich darauf: „Ich trage — du tragest — er trägt.“ Auf den Fehler hingewiesen, sagt er: „Grammatik, keine Ahnung! Kinderchen! Kleine Kind!“ (Zeigt auf sich.) — Bei den täglichen Konjugationsaufgaben im Uebungsheft wird ihm später der Infinitiv nicht mehr gegeben. Er soll vielmehr beliebige selbstgewählte Verben durchkonjugieren. Dabei macht er neben vielen richtigen Bildungen u. a. folgende Fehler: „Ich glaube mich etc. — ich umsehe mich — ich aufhalte mich — ich langweilig mich (vgl. Anhang).“

#### G. Bezeichnen von Wörtern nach ihrer grammatikalischen Zugehörigkeit. — Pronomen.

Es wurden ihm einzelne Wörter vorgesprochen, worauf er zu sagen hatte, ob es ein Hauptwort, ein Eigenschaftswort etc. sei. Bei „ich“ muß ihm erst gesagt werden, daß es sich um ein Fürwort, bei „auf“, daß es sich um ein Vorwort handelt. Es lohnt sich nicht, die Resultate in toto mitzuteilen. Er löste die Aufgabe in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle richtig. Nur die folgenden Fehlreaktionen seien erwähnt: „Tugendhaft“ bezeichnete er zunächst als Hauptwort; erst als es wiederholt wird, richtig. „Schlafen“ erst als Eigenschaftswort, dann richtig. „Reigen“ bezeichnete er als Verbum.

[Was bedeutet es?] „Tanz.“ [Wie heißt das Präsens?] „Ich reigne . . .“

Seine Kenntnis vom Pronomen ist offenbar sehr mangelhaft. Soweit sie geprüft wurde, waren die Resultate stets negativ. Folgendes Beispiel sei angeführt:

Es wird ihm aufgeschrieben: Ich lasse mir einen Zahn ziehen.

Er soll nun ergänzen: 2. Du läßt einen Zahn ziehen.

3. Er etc.

Bei 2 fragt er „deinen?“, 3 füllt er nicht aus.

#### H. Präposition.

##### 1. Ergänzen des Kasus bei gegebener Präposition.

Vorgeschrieben.

Ergänzt.

Die Sonne scheint an Himmel.

der.

Das Kind liegt in Bett.

das.

Das Mädchen sitzt auf Bank.

dem (spricht sich ein paarmal leise „auf der Bank“ vor, schüttelt dann den Kopf und schreibt „dem“).

Ich werfe den Brief in Kasten.

Lehnt ab.

<sup>1)</sup> Fragezeichen des Patienten.

2. *Verständnis für die Bedeutung der Präposition.*

Vorgesprochen.

Reaktion des Patienten.

[über]  
[in]  
[durch ?]  
[nach ?]  
[hinter ?]  
[unter ?]  
[von]  
[Können Sie eine dazu passende Bewegung machen ?]  
[auf]  
[aus]  
  
[vor]  
[bei]  
[neben]  
[Was ist über Ihnen ?]  
[Was ist unter Ihnen ?]  
[Stellen Sie den Schuh, der unterm Bett steht, auf den Nachttisch !]

Hält sein Heft über die Bank.  
„Berlin.“  
„Durchgang, Tor.“  
„nachdem.“  
Faßt hinter sich.  
r.  
„adlig“ (lacht).  
Achselzucken.  
  
Legt das Heft auf die Bank.  
„das Fenster aus — gesehen?“  
(Schüttelt den Kopf.) „Tja.“  
Findet nichts.  
„Der Stuhl vor der Tisch.“  
„Hier — hier“ (zeigt auf sich u. Ref.).  
„Lüneburger Straße 25 und neben 24.“  
„Decke.“  
„Fußboden.“  
r.

3. *Findung der Präposition außerhalb eines Zusammenhanges.*

Es wird ihm eine entsprechende Bewegung vorgemacht.  
Eine andere Bewegung.  
[Wo ist der Himmel von uns aus ?]  
[Wo steht der Baum ?] (Im Garten gefragt.)  
[Hinter uns ?]  
[Der Baum steht vor uns ?]  
[auf ?]  
über, bei ?  
gegen ?  
Ref. nimmt Bleistift in den Mund.  
Heft zugemacht.  
Mund aufgemacht.  
Der Schuh wird ihm abgenommen.  
Richtig!  
Aus!  
Das Umgekehrte (Anziehen) wird ihm vorgemacht.  
Einzelnen gegeben: [Ich ziehe den Schuh vor ? — hinter ? — über ? — unter ?]  
[An ?]  
[Ja !]

Antwortet r. „unter“.  
  
r. „hinter“.  
0.  
„Zehn Schritte.“  
  
„Nein, vor — vor ?“ (Kopfschütteln.)  
„Ja ja“ (unsicher).  
„Nein.“  
ebenfalls abgelehnt.  
„Ja.“ (Meint vielleicht gegenüber.)  
r. „in“.  
„zu.“  
„auf.“  
„ausgezogen“ (zögernd).  
„Na und bitte. Vorwort ?“  
„Ach, ausgezogen.“  
„In ? — Nein.“  
  
Alle abgelehnt.  
  
„An, an — tja!“  
„Richtig ? — Kinderchen!“ (wiederholt mehrmals „an“).

4. *Ergänzen der fehlenden Präposition u. ä.*

[Ich sehe gern dem Fenster.]  
Die Situation wird ihm vorgemacht.  
[Ich sehe gern über dem Fenster ?]  
[— zwischen — ?]  
[— unter — ?]  
[— aus — ?]  
Der Vogel schwebte der Luft.  
Mit Gott König und Vaterland.  
[Nein, „und“ ist falsch — vor ?]

Kann es nicht ergänzen.  
0.  
Zögernd „ja“.  
„Nein.“  
„Ja.“  
bes. lebhaft „ja“.  
„in.“  
„Ja ja, Siegestsäule — — und ?“  
Liest sich das Ganze vor. „Nein.“

bei?	Liest sich das Ganze vor. „Nein.“
auf?	Liest sich das Ganze vor. „Nein.“
für?	„Ja ja.“
Die Fliege setzt sich die Nase.	0.
Es wird ihm zur Auswahl aufgeschrie- ben: auf, an, in, vor, gegen.	Wählt „an“ aus.
Der Schutzmann führte den Ver- brecher die Polizeiwache.	0.
Gegen, nach, an?	„Nach? nach? Tja“ (sieht Ref. fragend an).
auf?	„Nein.“
in?	„Tja.“
Es wird ihm im Zusammenhang [Dann müßte es aber nach der Polizeiwache heißen!]	vorgelesen. Hält „nach“ für richtig. „Ah ja! männliches Geschlecht.“
Sitzen Sie in der Bank?	
auf der Bank?	Zeigt auf 2.
an der Bank?	
Steht die Sonne im Himmel?	
auf dem Himmel?	
am Himmel?	Zeigt auf 2 und 3 (vgl. Anhang).
beim Himmel?	
5. Unfähigkeit, falsch angewandte Präpositionen zu korrigieren oder als fehlerhaft zu erkennen.	
Es wird ihm zu lesen gegeben:	
[Die Sonne schien an die Felder.]	„Falsch“, zeigt auf „an“.
[Wie muß es heißen?]	Achselzucken.
[Die Kinder versteckten sich auf dem Busch.]	„Richtig.“
[Nochmals lesen!]	„Nein — — — versteckten sich auf — auf — wohin <sup>1)</sup> — — — dem Busch.
[Nein, hinter!]	„Ja, keine Ahnung, Verhältnisse Wort.“ (Meint wohl Verhältnis- worte.)
[Der Herr steckte die Zigarre auf den den Mund.]	Ist unsicher. Weiß nicht, wie es rich- tig heißen müßte.
[Die Sonne geht im Osten durch.]	Lacht. Zeigt auf die letzten 4 Worte. „Westen — Abend.“
[Und was tut sie im Osten?]	„Aufgang.“
[Und im Westen?]	„Untergang.“
[Und was steht hier?]	„Tja. Die Sonne — geht — im Osten — Aufgang.“
[Nein auf!]	„Ach auf.“
Die Sonne geht im Westen.	Ergänzt jetzt r. „unter“.
Der Posten stand unter dem Schloß.	„Na, hier.“ (Steht auf und stellt sich stramm hin.)
[Ist es richtig?]	Er liest es nochmals, „ja“.
Der Künstler spielte meisterhaft in dem Klavier.	„Falsch.“
[Wie muß es heißen?]	0.
Der Herr legte beim Sitzen ein Bein zwischen das andere.	„Richtig.“ (Legt ein Bein übers andere.)
Als es regnete, spannten wir den Regenschirm an.	„Ja, richtig.“
Der Kutscher sitzt auf den Bock.	„Falsch.“
Was?	„Tja — sitzt.“
Das Kind saß den Schoß der Mutter.	
[Ist hier was falsch?]	„Tja.“ (Achselzucken.)

<sup>1)</sup> Die Ueberlegung, was auf die Frage „wo“ und „wohin“ für ein Kasus steht, war mehrfach bei Übungen erörtert worden.

Es werden ihm verschiedene Sätze diktiert. Wenn er sie fertig geschrieben hat, muß er sie nochmals lesen mit dem Auftrag, etwaige Fehler zu monieren. Während er bei einigen Sätzen Fehler erkennt, läßt er u. a. den folgenden ungertigt: „Der Regen fällt unter die Erde.“

*J. Erkennen schwieriger Verbalformen u. ä.*

Dem Kranken wurden besonders Imperfekta starker Verben vorgesprochen. Er hatte dann durch eine entsprechende Bewegung oder ein Beispiel zu zeigen, ob er es verstanden hatte.

[Ich schrieb]	r.
[Ich schoß]	r.
[Ich hieb]	r. Bewegung. Den Infinitiv kann er zunächst nicht nennen. Erst nach Vormachen der Bewegung r.
Ich erfuhr	0.
Beispiel?	„Meine Mama frohe Botschaft gestern.“
Ich besaß (zweimal)	0.
Infinitiv?	„besinnen“ (Kopfschütteln).
Bedeutung?	„denken.“
Wiederholen Sie's!	Fragt dann: „besagt? denken?“
Ich besaß.	„besahn.“
Bedeutung?	r. (mit kurzem a).
Infinitiv?	„überlegen.“
„Ich besaß“ wird ihm aufgeschrieben.	„besinnen.“
Ich versuchte	Sagt nach einiger Zeit: „beseste — — ich besaß mein Vermögen.“
Ich verriet	„probieren.“
(Zweimal wiederholt)	„verloren und gewonnen.“
Verriet!	Nach einiger Ueberlegung „Na, Beispiel. Gute Kunde — — und gestorben — — verliert.“
Verriet	„Tja.“
Sagt dann mehrmals zu sich „verriet“ — „verriet“. Schreibt es sich auch richtig auf und gibt dann ein richtiges Beispiel, das sich auf ein Vorkommnis in der Klinik bezieht.	„Ach, raten.“
Ich verzog.	Lüneburger Strasse und Charlottenburg.
ich entrann.	„rennen“ (geschrieben).
Beispiel?	„Ehepaar. — Schuld. Amerika und zwei Frauen gemordet. 1898 und zurück Sühne.“ Findet den richtigen Infinitiv nicht.
Ich gestand	0.
(2 mal wiederholt)	0.
Wiederholen Sie's.	„Ich geschand.“
Bedeutung?	0.
Der Mörder gestand alles ein.	„Ah, ja ja ja! und gestand! (Betont jeden Buchstaben.) „Ja, hier, hier“ (zeigt auf sich). „Na Beispiel Herr Prof. Gutzmann.“ (Meint also, er habe infolge undeutlichen Sprechens mißverstanden.)
Ich vertrat.	„Firma, Vertreter.“
Ich zerschnitt.	Bewegung r.
Ich verbrach	„Ferien.“
Wiederholt.	„verbracht.“
Ich verbrach	„verbrach — t“ (sehr mühsam).



- Ganz deutlich „verbrach“ unter besonderer Betonung der letzten Buchstaben. r. wiederholt  
Buchstabieren! „verbracht.“  
Verbrach! Spricht sich jetzt 7 mal richtig „verbrach“ vor.
- Es wird ihm aufgeschrieben. 0.  
Kennen Sie das Wort? Nickt.  
Was heißt es? „Keine Zeit.“  
Ein im Zimmer anwesender Patient mit Gemeindeschulbildung sagt sogleich „verbrechen“.
- Es wird jetzt dem Patienten erklärt. „Ja ja, verbrochen.“  
Er soll es nachsprechen. Sagt stets „verbräch“.  
Er maßte sich an. „Groß, Herr, *ich, ich, ich.*“ (Geste und Mimik der Arroganz.)  
„Beispiel: verplappert.“  
„Bitte wiederholen!“
- Er versprach sich. 0.  
Er maß an. r., „na Schneider.“  
Er maß an. „Ja, hier hier — — — und große Herr.“ (Meint, maßte sich an.)  
Nachsprechen! „tragen.“  
Woher wußten Sie es nicht? „hell Kleider — dunkel.“  
„ich tracht.“  
„tacht, tacht.“  
„ich tacht.“  
„Nein.“  
„trat.“  
0.  
„Ach ja, treten.“
- Ich trat. Nach 14 Tagen wurde ihm nochmals „ich verriet“ vorgesprochen.  
Ich trat. Sagt: „Na, große Pferderennen; verloren und gewonnen.“ Ebenso antwortet er auf „ich trat“ mehrmals falsch. Wiederholt stets „tacht, tacht“.  
Nachsprechen! Auf Vorsprechen von „tritt“ macht er sofort die richtige Bewegung. Auf „Draht“ sagt er „tacht, Dacht“. Auch nach Wiederholung. Erst als „der Draht“ vorgesprochen wird, sagt er „Ach Eisen“. Auch bei einer dritten Prüfung zeigten sich dieselben Schwierigkeiten.  
Ich trat. „tachte“.  
Buchstabieren Sie's! 0.  
Trat. „Ach, ich trat.“  
? „Na ch.“  
(Nochmals.) „Na, bißchen.“  
„Ja ja, klingt. — Na und Tracht, Garderoben.“
- Nach 14 Tagen wurde ihm nochmals „ich verriet“ vorgesprochen. „Ja ja, Na Prof. Gutzmann.  
Sagt: „Na, große Pferderennen; verloren und gewonnen.“ Ebenso antwortet er auf „ich trat“ mehrmals falsch. Wiederholt stets „tacht, tacht“.  
Auf Vorsprechen von „tritt“ macht er sofort die richtige Bewegung. Auf „Draht“ sagt er „tacht, Dacht“. Auch nach Wiederholung. Erst als „der Draht“ vorgesprochen wird, sagt er „Ach Eisen“. Auch bei einer dritten Prüfung zeigten sich dieselben Schwierigkeiten.  
Schreiben Sie's! „tachte“.  
Von treten! 0.  
Treten „Ach, ich trat.“  
Woher falsch verstanden? „Na ch.“  
Ist doch aber keins drin? „Na, bißchen.“  
Klingt es so? „Ja ja, klingt. — Na und Tracht, Garderoben.“
- Wenn ich sagen würde trat (Zungen- „r“). Würden Sie's besser verstehen? „Ja ja, Na Prof. Gutzmann.  
Fein, fein.“
- Nachdem er „ich trat“ und „ich verriet“ bei seinen täglichen schriftlichen Aufgaben geübt hatte, beantwortete er beides bei späteren Prüfungen stets richtig. Ebenso „ich besaß“. Dagegen macht ihm „ich verbrach“ immer wieder Schwierigkeiten. Er spricht stets „verbracht“ nach. Als ihm das Wort schriftlich vorgelegt wird mit der Frage, ob es dieses Wort denn gäbe, zuckt er die Achseln. Bei einer dritten Prüfung schreibt er „verbracht“, trotzdem er „verbrach“ nachspricht.
- [Kennen Sie denn das Wort?] „Nein.“  
[Verbrechen?] „Tja.“  
Verbrach. Schreibt es r. „Tja! Hier und hier!“  
(Zeigt auf „verbracht und verbrach“.)  
Ich wagte. „wakte?“ dann „wagte“.  
„Na, Wasser springen.“

Ich wiegte.	„Schlächter.“ Sagt dann „wagen, wog.“
Es wogte.	„wogte? — braust.“
Was z. B.?	„Meer.“
Ich wachte.	Ich weiß nicht.
(Wiederholt.)	„w a — — — ah — — wachte — — w a s c t e — — w a s — — nein — a b c — w a c h t e — na 6 Uhr morgen früh.“
Ich wartete.	„Gestern meine Mama Besuchszeit.“
Ich wusch.	„waschen“, Bewegung r.
Ich verwand.	„Deutlich.“
(Wiederholt.)	„Na, Beispiel Kuchen backen. Butter — Eigelb.“
Buchstabieren!	„v e r w a n d t.“
(Die erwähnte Kontrollperson schrieb mir sofort auf „Schmerz ver- winden“.)	
Ich verwand.	„verwendetet; na bitte hier Kuchen verwandt Saffran.“
Es wird ihm erklärt.	„Ah, ja ja ja.“
Den Schmerz verwinden.	„Ja ja.“
Ich rann.	„rennen“ (rennt einige Schritte durchs Zimmer).
Verschollen.	„Großherzog von Toska, Este ver- schollen.“
Vertan (3 mal).	„Gericht vertacht.“
Noch 2 mal. [Nachsprechen!]	„vertacht.“
Vertan (ganz deutlich) [Nachsprechen!]	„vernacht.“
(Nochmals.)	„vertacht.“
Richtig?	„Nein.“
Vertan!	„Ah — ja — tun.“
Was z. B.	„verbutter — Geld.“
Verwitwet.	„verwitwerk.“
Was ist gemeint?	„Winter.“
Ganz langsam wiederholt.	„Nein, unbekannt.“
Es wird vorbuchstabiert.	„Ah ja ja, verwintert Laub.“
Es wird ihm aufgeschrieben ver- wit wet.	„Verwintwebt.“ 0.
Jetzt in einem Wort aufgeschrieben.	Sieht es längere Zeit an. Dann plötzlich: „Ah, Witwe! Ach Kinderchen! Dumm — dumm. — Und Eigenschaftswort?“ (Zeigt auf das Wort.)

*K. Unfähigkeit, falsche Wort- und Satzbildungen zu erkennen.*

Im Abschnitt II (Präposition) wurden schon einzelne derartige Fehlreaktionen mitgeteilt. Hier sollen sie genauer geschildert werden.

*1. Falsche Imperfakta (mündlich).*

Ich knoff	„Würfel“ (denkt vielleicht an knobeln).
Nein!	„kneifen.“
Ich burst	„Bürste.“
Ich schnoff	zieht das Taschentuch heraus.
Ich klungte	„unbekannt — bißchen — na, plaudert.“
Ich sungte	sieht erstaunt aus.
Unbekannt?	„Nein nein. — Na unter See“
Sinken?	„Ja.“

## 4. Andere Beispiele nicht erkannter agrammatischer Bildungen.

Es wird ihm zu lesen gegeben. Schon im Zeitung Sie haben lesen? Skutari gefallen ist. König Nikita nicht rausgeben werden! Sagt: „Problem.“ Nimmt die Zeitung zur Hand und zeigt auf die Ueberschrift: „Das Skutari-Problem!“ Sagt dann: „Anfang! — Ende?“ Wie aus Mimik und Gesten hervorgeht, meint er: „Jetzt ist erst der Anfang. Wie das Ende sein wird, kann man nicht wissen.“ — [Ist in dem Text etwas falsch?] Zeigt fragend auf die Worte „Schon im Zeitung“. „Tja“. (Achselzucken.) [Ist sonst alles richtig?] „Ja.“ (Bestimmt.) — Es werden ihm zahlreiche Sätze diktiert, die er dann nochmals lesen muß mit dem Auftrag, auf Fehler aufmerksam zu machen. Ich teile nur einige Beispiele mit:

Der liebe Gott sorgt dafür, daß der	r.
Himmel nicht in die Bäume wachsen.	
Das Fliege ist ein Insekt.	f. (Unterstreicht „das“.)
Wenn ich an meine Mama schreibe,	(Unsicher.)
klebe ich den Brief auf die Marke.	
Hunde, die bellen, beißen nicht.	„Tja.“
In der Volksküche werden arme	r.
Leute gegessen.	
Das Mittagbrot wurde sogleich ser-	r.
viert werden.	

## 5. Aktiv und Passiv.

(Schriftlich gegeben.) Heißt es: Das Pferd lenkt oder das Pferd wird gelenkt? Sagt zu 2: „Richtig — Zukunft.“

(Bei den Uebungen waren mehrfach die Formen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft vorgekommen.)

Heißt es: Der Säugling nährt oder (2 als r.)  
der Säugling wird genährt?

Der Mensch wird mittags gegessen. „Tja, arm und reich.“  
(Lehnt es aber nicht ab, lacht nicht.)

Der Bäcker wird gebacken, der „Na, Zukunft und Gegenwart.“ —  
Bäcker backt.

Zur Auswahl vorgelegt und vom Patienten bezeichnet:

Der Kuchen wird essen.	f.
Der Kuchen ißt.	f.
Der Kuchen wird gegessen.	r.
Der Kuchen hat gegessen.	f.
Der Kuchen aß.	f.
Der Kuchen ist gegessen worden.	f.
Das Essen wird servieren.	f. „Tja.“ (Achselzucken.)
Das Essen hat serviert.	r.
Das Essen wurde serviert.	r.
Das Essen servierte.	?

Beim letzten kommt er zu keiner Entscheidung. Er liest es sich dreimal vor, beim drittenmal mit besonders lauter Stimme (vgl. auch unter „Eigene Uebungen“).

## 6. Beurteilung unsinniger Sätze.

(Gelesen.) [Garten ist Wetter grün	— — Achselzucken und Kopf-
Fenster.]	schütteln. „Falsch!“
[Wieviel Löcher hat der Baum des	Lacht. „Falsch <sup>1)</sup> .“
Fensters?]	
Nach Diktat: [Ochsen können Walzer	„Unsinn.“
tanzen.]	
Jede Schwiegermutter ist ein Engel.	„Gute und schlechte.“

<sup>1)</sup> An verschiedenen Tagen vorgelegt.

7. *Grammatikalisch richtiger und agrammatischer Text gleichen Inhalts.*

Es wurden ihm nacheinander zwei Zeitungstexte mit gleichem Inhalt vorgelegt, der eine agrammatisch, der andere in richtigem Deutsch. Beide waren rechts oben auf eine Heftseite geschrieben worden. Der grammatikalisch richtige war genau zwei Zeilen länger. Er bekam zunächst den folgenden Text A zu lesen:

Bei Kanalisationsarbeiten in Bahnhofstraße in Salzwedel heute morgen herabstürzende Erdmassen drei Arbeiter verschüttet. Eine sofort tot, zweite schwer verletzt, Krankenhaus gebracht, wo bereits Verletzungen erlegen sein soll, dritte Arbeiter komplizierten Beinbruch.

Er liest es ohne eine Spur von Verwunderung. Jetzt wird das Heft zugemacht und ihm fortgenommen. [Können Sie's erzählen?] „Tja.“ [Lesen Sie's noch mal!] Darauf wird ihm der Text B gegeben:

Bei Kanalisationsarbeiten in der Bahnhofstraße in Salzwedel wurden heute morgen von herabstürzenden Erdmassen drei Arbeiter verschüttet. Der eine war sofort tot, der zweite wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er bereits seinen Verletzungen erlegen sein soll. Der dritte Arbeiter trug einen komplizierten Beinbruch davon. [Haben Sie's?] „Ja.“ [Sie haben doch dasselbe gelesen?] „Ja.“ [Erzählen Sie den Inhalt!] „Erdwall Arbeiter verschüttet. Eine tot. Zweite Arbeiter Krankenhaus, tot. Dritte Arbeiter kump — kump — Bruch.“ [Sehen Sie mal, ob ein Fehler drin ist!] Text A wird gezeigt. „Nein, richtig.“ [Sehen Sie's nochmals genau durch!] Text B. (Das Heft wird zwischendurch immer wieder unauffällig geschlossen.) „Tja, richtig.“ [Ist ein orthographischer Fehler oder ein Fehler im Satzbau drin?] (Text A wird gezeigt.) „Nein.“ [Ist das gutes Deutsch?] „Ja.“

Nach einer Pause wird ihm nochmals Text B gezeigt.

[Können Sie was dran entdecken?] „Nein.“ Nun nochmals Text A. [Können Sie was dran entdecken?] „Nein.“ [Ist denn beides dasselbe gewesen?] „Ja.“ Dann sagt er selbst, als er sieht, daß ich die Fragen und Antworten genau notiere: „Abgeschrieben zweimal, ja ja, selbe Buch (lacht).“

[Ja, das ist ganz richtig!] Es wird ihm jetzt hintereinander gezeigt. [Ist ein Unterschied zwischen beiden?] „Nein.“ [Sind denn in einem mehr Worte?] „Ja, länger — kurz und lang.“ [Ist denn beides gutes Deutsch?] „Ja ja.“ [Oder ist eins besser?] „Wahrscheinlich längere.“ [Sehen Sie doch mal nach, was in dem längeren für andere Worte stehen!] Zeigt nach nochmaligem Lesen auf „dritte Arbeiter“. „Fehler“!

Kontrollpersonen mit Gemeindeschulbildung reagierten auf die beiden Vorlagen folgendermaßen: Nach Lesen des Textes A sagten sie: „Das ist ein bißchen komisch geschrieben“ oder: „Hier stimmt was nicht.“ Wurden sie dann aufgefordert, nochmals zu kontrollieren (Text B), so meinten sie, sie hätten sich wohl geirrt.

8. *Agrammatisch veränderte Gedichte.*

Der Patient wird aufgefordert, Fehler, die er im Gedicht findet, zu unterstreichen. (Im Text Kursiv gedruckt.)

Wer reitet so früh durch Nacht und Wind,  
Es ist der *Adler* mit seinem Kind.

Er hält den *Knoben* wohl auf das Arm.

Er hält ihm sicher, er hält ihm warm.

[Wie muß es statt Adler eigentlich heißen?] „Vater.“

Es war ein Königs in Thule  
Gar treu biss an dem Grab  
Den sterbend seine Buhle  
Ein goldenes Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber  
Er leert ihm jedes Schmaus  
Die Augen gingen ihn über  
So oft trank er daraus.

Sagt gleich zu Anfang: „Ja ja, Faust.“ Zeigt nach zweimaligem Lesen und nachdem ich es ihm einmal vorgelesen habe, nur auf „biss“: „Tja.“ [Was ist daran falsch?] „Tja.“

*L. Falsche Satzbildung bei Übungen nach Paradigma.*

*Beispiel 1.* Es wird ihm in sein Heft geschrieben:

Der Vater liebt den Sohn.

Dann werden einige Sätze derselben Art mit ihm geübt. Darauf erhält er an verschiedenen Tagen die Aufgabe, Sätze nach diesem Paradigma für sich zu üben. Die ersten Male wurde ihm eine Anzahl Verben, die er zur Bildung der Sätze verwenden sollte, aufgeschrieben, später nicht mehr.

Er produzierte nun jedesmal eine ganze Anzahl richtiger Sätze, z. B.:

Der Prediger segnet die Gemeinde.

Das Dienstmädchen kocht den Kaffee.

Dagegen kommen folgende Fehler vor:

Die Zigarette benutzte den Herr.

Das Kind schreibt die Tafel.

Der Humorist lachte das Publikum aus.

(Er meinte offenbar „brachte es zum Lachen“. Wenigstens bejahte er dementsprechende Fragen, die ich aber möglicherweise hineingefragt habe.)

Der Bauer hilft den Knecht.

Der Dieb nimmt den Ring.

[Wie heißt der Infinitiv zu „nimmst“?] „Nennen.“

Der Chef schenkte die Arme (meint beschenkte).

Ein ähnliches Paradigma lautete:

Ich liebe die Gesundheit.

Du trinkst das Bier.

Es wird versucht, ihn über Subjekt, Prädikat und Objekt aufzuklären, und was auf die Fragen wer und wen oder was steht. Übt u. a.: Ich gebe das Buch — ich breche den Zweig — Du wirfst den Ball. Dagegen: Ich helfe den Vater — Ich lese die Roman — Du springst das Wasser — Er bittet den Stuhl — Er klingt das Geld.

*Beispiel 2.* Nach dem Paradigma: „Ich benutze die Seife zum Waschen.“ Es wird ihm wieder genau erklärt und zunächst in verschiedenen Variationen mit ihm geübt. Darauf übt er allein (ohne daß ihm einzelne Wörter gegeben werden). Ich benutze den Bleistift zum Schreiben. Ich benutze den Spiegel zum Frisieren, u. v. ä.

Dagegen: Ich benutze den Thermometer zum Steigen und zum Sinken.

Ich benutze den Schneidermeister zum Probieren.

Ich benutze den Weg zum Spazieren.

Ich benutze das Kohlensäurebad zum Bekömmlich?

(Fragezeichen des Patienten.)

Bei ähnlichen mündlichen Übungen sagt er u. a. zweimal hintereinander: „Ich benutze der Tisch zum Schreiben.“ Betont beim zweitenmal: „derr.“

[Wozu benutzen Sie den Schrank?] „Ich benutze den Schrank zum — — tja — — — Gegenstände? Stehen und legen hängt Krawatten.“

*Beispiel 3.* Paradigma: Das Haus ist gebaut worden.

Passiv und Aktiv werden zu erklären versucht und mehrere Sätze mit ihm geübt. Darauf übt er allein (er braucht zur Formulierung von 20 derartigen Beispielen nach seiner Angabe ca. 2 Stunden):

Die Bäume sind bepflanzt worden.

Das Land ist bebaut worden.

Der Gesang ist geklungen worden.

Der Winter ist gefroren worden.

Das Pfand ist verfallen worden.

Der junge Mann ist verirren worden.

[Was meinen Sie damit?] „Na, Beispiel, Versuchung.“

Der Baum ist zersägen w.  
 Die Stadt Pompeji ist zerstört (vernichten) w.  
 Der Mordprozeß ist überraschend worden.  
 [?] „Na, Hedwig Müller.“  
 [Weswegen überraschend?] „Na, wenige Strafe — — —“  
 „schlau“ (lacht herzlich) [Wer?] „Na, Müller.“  
 Die Vögel sind verscheuet w.  
 Die Bücher sind verlegen w.  
 Die Mahlzeit ist verrichtet w.  
 [Eingenommen?] „Nein.“  
 [Angerichtet?] „Ja ja.“  
 Die Eltern haben unterhalten worden.  
 [?] „Na, Beispiel, Sohn hier und Unterhaltung; krank.“  
 [Also die Eltern unterhalten sich mit ihm?] „Nein nein.“  
 [Oder haben ihm Geld gegeben?] „Ja ja.“  
 Der Arzt ist behandelt w.? (Fragezeichen des Patienten.)  
 Die Negerstämme ist (sind?) unterdrückt w.  
 Das Publikum ist (sind) belästigt w. (Sagt erklärend zu dem „sind“  
 „mehrere“. [Von wem?] „Beispiel, Schutzmann.“  
 Der Mieter ist bewohnt worden.  
 Die Pioniere ist (sind) befestigt w.

Bei dem letzten Satz wird ihm erklärt, daß es heißen müsse: haben befestigt, z. B. die Brücke. Darauf schreibt er in der Verbesserung: Die Pioniere haben befestigt worden. So erklärt sich wohl auch der obige Satz: Die Eltern haben unterhalten worden, den er später geübt hat als das letzte Beispiel von den Pionieren (vgl. auch Anhang).

*Beispiel 4.* Paradigma: Ich setze mich auf den Stuhl. Ich lege mich in das Bett.

Hierauf übt er zunächst zahlreiche Beispiele richtig; allerdings wandte er zuerst stets nur — ich setze mich — und — ich lege mich — an. Er lehnt auch z. B. „ich arbeite mich“, das er einmal versuchte, lachend ab. Von richtigen Sätzen und solchen, in denen er wenigstens das Verbum richtig anwannte, seien die folgenden mitgeteilt:

Ich flüchte mich in den Wald — Ich fürchte mich vor den Löwen —  
 Ich setze mich zwischen die Bekannter — Ich ekelte mich vor den Schmutz —  
 Ich erinnere mich an den Kaiser Wilhelm I. — Ich interessiere mich über die  
 Luftreise — Ich habe mich in die Luft geschleudert (er meint, mit der  
 Schaukel) — Ich bereite mich auf den Fall [?] „Na Beispiel — nach Hause.“  
 (Er bereitet sich auf den Fall vor, daß er nach Hause entlassen wird.) Zu  
 „erinnere“ und „interessiere“, die er beide richtig geschrieben hat, sagt er  
 erklärend: „Halbe Stunde.“

Ich enthalte mich vor den Wein und den Alkohol. — Ich beruhige  
 mich auf — — [Was meinen Sie damit?] „Na (zögernd), meine Mama“  
 (meint wohl, er beruhigt sich bei dem Gedanken, daß seine Mama kommen  
 wird). — Ich verabscheue mich vor die Missetäter. — Ich füge mich an die  
 Obrigkeit — Ich ergebe mich vor die feindliche Macht — Ich gestatte mich [?]  
 „Vorstellen.“ — Ich entledige mich ~~aus den Mantel in den Schrank~~  
~~ausgezogen~~ (hat die letzten Worte durchgestrichen und „falsch“ dahinter  
 geschrieben). — Ich ~~ernähme mich in das Gewissen~~ (auch als „falsch“ be-  
 zeichnet). — Ich angreife mich nicht auf bösen Menschen. — [?] „Na Bei-  
 spiel — besudeln.“ [Sie geben sich nicht mit bösen Menschen ab?] „Ja ja.“  
 — Ich behaupte mich — — — [?] (lacht): „Daß — daß — d a z — —  
 nein — d a s z.“ [Sie stellen eine Behauptung auf?] „Ja ja.“ — Ich bewillige  
 mich — [?] „Na Beispiel reiche Mann, und Mittel bewilligt.“ Ich be-  
 schwinde mich — [?] „Sport.“ — Ich beschönige mich — Ich gewähre  
 mich? — (Fragezeichen des Patienten.) — Ich führe mich vor den Herren  
 Vorsitzende — [Ich begeben mich?] „Na Beispiel, Aktien = Gesellschaft —  
 Gebäude — Diener — führen.“ [Sie geben Ihre Karte ab?] „Ja ja.“ — Ich  
 friere mich in die Hände — Ich ziele mich — [Was meinen Sie damit?]  
 „Na — Schuß? (Macht die Schießbewegung.) Nein.“ Sagt dann: „Buben-

streiche.“ [Meinen Sie, es war auf Bubenstreiche abgezielt?] „Tja.“ (Achselzucken). Am nächsten Tage kam er darauf zurück. „Und — bitte! Ich ziele *mich*.“ (Betont mehrmals das letzte Wort und zeigt dabei stets auf sich.) „Bekannter — und Unbekannter — Patienten.“ [Meinen Sie, sie haben etwas beabsichtigt?] „Ja.“ [Oder Sie haben sich mit einem Bekannten getroffen?] „Nein — nein.“ (Schüttelt lächelnd den Kopf). — [Oder: Sie haben es auf Sie abgesehen?] „Ja!“ [Sie sind die Zielscheibe ihres Spottes?] „Ja ja ja!! Zielscheibe — na Bubenstreiche.“ Die Ichform, die er hier angewandt hat, erklärt sich wohl aus dem Zusammenhang der Uebungen. Er meinte also anscheinend: „Sie — (die Patienten) zielen mich.“

*M. Der Patient beantwortet Fragen, die durch Umstellung einzelner Worte sinnlos werden, als wären sie sinngemäß gegeben.*

- [Wann wurde Kolumbus von Amerika entdeckt?]<sup>1)</sup> „1400.“
- [Bis zu welchem Alter werden die Eltern von den Kindern erzogen?] „Verschieden. Handwerker 14 Jahre, Lehrzeit.“
- [Warum wird die Mutter von dem Säugling auf den Arm genommen?] „Beruhigt, Brust getrunken.“ (Zeigt „auf den Arm“, als schiene ihm das nicht richtig.)
- [Welches Tier setzt sich die Nase auf dem Menschen?] „Nein, falsch?“ (fragend). (Zeigt auf „setzt sich die Nase“.)
- [Was ist denn gemeint?] „Elefant.“
- [Welches Tier setzt sich dem Menschen auf die Nase?] „Fliege? — — — Elefant?“ (Meint offenbar, stülpt sich mit seinem Rüssel d. Menschen auf d. Nase.)
- [Wann hat Bismarck den Kaiser entlassen?] „1892.“
- Ein andermal wurde er gefragt: [Wann wurde der Kaiser von Bismarck entlassen?] „90.“ [Sie haben doch die Frage verstanden?] „Ja, Wilhelmstraße, Friedrichsruh, Hamburg.“
- [Womit schlägt das Pferd den Kutscher?] „Die Peitsche“.
- [Warum verhaut der kleine Junge den Papa?] (Der Satz war ihm diktiert worden.) „Ungezogen.“
- [Der Bettler, der kein Geld hatte, um seinen Hunger zu stillen, schenkte dem reichen Mann 10 Mark.]  
Er liest es mehrmals durch, liest es sich auch einmal laut vor.
- [Inhalt?] „Na Bettler und reiche Mann 10 Mk.“
- [Wer bekommt die 10 Mk.?] „Bettler.“
- [Wer gibt sie?] „Reiche Mann.“
- Eine Kontrollperson sagte sofort: „Na, dann wird's wohl kein Bettler gewesen sein.“

*N. Beispiele von Störungen des Sprachverständnisses infolge Agrammatismus.*

(Verschiedene Fehlreaktionen, die auch hierher gehören, sind schon unterm Abschnitt J mitgeteilt worden.)

Bei Prüfungen des Sprachverständnisses für einzelne Worte ergaben sich folgende Abweichungen:

- [Aufsässig.] 0.
- Nach 2 mal Wiederholen spricht er es sich richtig nach und wiederholt es dann für sich 4 mal. Sagt dann: „Na ganze Familie.“
- [Schreiben Sie's.] „aufsässig.“
- Es wird ihm richtig vorgeschrieben. Sagt: „Na ich hier — Berlin geboren.“

<sup>1)</sup> Die Beispiele wurden alle schriftlich gegeben.

[Abgelebt ?]	„Nein.“
[Abgelegen ?]	„Ja, ja.“
[Weit weg ?]	„Ja, fort.“
[Ich habe gerissen.]	„Ich habe ge --- ich habe gerissen, schlau.“
Später: [ich bin gerissen.]	(Lacht.) „na — schlau.“
[Dasselbe wie: ich habe gerissen ?]	„Ebenso.“
[Ich habe an der Klingel gerissen.]	„Ah, ja ja.“
[Das Gestirn.]	„Gestein — — gestill.“
Wh.	0.
Wh.	„Gestirn — — hier.“ (Zeigt auf die Stirn.
Als keine Zustimmung erfolgt.	„Nein.“
[G e s t i r n.]	„Ah, Sterne.“
[Sich entstellen.]	0.
Wh.	„Na, Zug entstellen.“
[Sie meinen entgleist ?]	„Ja, ja.“
[Die Frau entstellte sich durch Schminke.]	„Häßlich.“
[Beschwichtigen.]	„Geschweigen — — stumm.“
[Nein.]	„Ruhig.“ (Richtige Bewegung.)
[beichtigen.] (Zweimal.)	„Beziehen.“ (Unsicher.)
Schriftlich gegeben.	„Zucht.“
[Ich bezichtige ihn eines Verbrechens.]	„Ah, ja ja.“
[Radebrechen.]	Wiederholt r. o.
Wh.	„Sturz.“
Keine Zustimmung.	„Ah! Mittelalter! Radenbrechen.“
Keine Zustimmung.	„Na, Wort — Wort! Sturz! Himmel Gott!“
[Französisch radebrechen.]	„Ah ja ja, erste Mal Paris. Radebrechen.“
[Hatten Sie's vergessen ?]	„Ja, na 6 Jahre! allein! Alle Leute — — und ich: allein!“
Eines Tages wurde er unvermittelt gefragt: [Haben Sie gestern den Elefanten fliegen sehen ?]	(Sehr lebhaft.): „Ja, ja! Große Brummer in Fenster!“
Die Frage wird, etwas anders formuliert, wiederholt:	(Lacht.): „Nein“
[Warum hatten Sie's nicht verstanden ?]	„Na große Brummer.“

*O. Störungen des Leseverständnisses infolge Agrammatismus.*

Die folgenden Fragen wurden dem Patienten meist zunächst schriftlich vorgelegt. Beantwortete er sie nicht oder falsch, so wurden sie ihm auch noch vorgelesen. Einzelne Aufgaben wurden erst mündlich gestellt und darauf, wenn nötig, schriftlich gegeben. Jedenfalls wurde stets versucht, wenn er auf die eine Art versagte, mittels der anderen Methode eine richtige Antwort zu erzielen.

[Nehmen Sie das Buch, das zu oberst auf dem Bett liegt und legen Sie es unter das Kopfkissen!]	(Liest es zweimal durch.) Dann r. ausgeführt.
[Warum mußten Sie's zweimal lesen ?]	„Hier — oberst — denken.“
[Woraus trinkt man ?]	„Becher.“
[Wann verzieht man ?]	„Wechsel, Wohnung.“
[Wann ?]	„Oktober.“
[Was fängt man auf ?]	„6 Uhr früh alle Wärter zu Stell.“
Er liest es laut, dann vorgelesen.	„Tennislawn.“
[Tennislawn ?]	„Nein.“
[Lawn Tennis ?]	„Ja ja.“
[Wann stellt man sich unter ?]	„Haus, Brücke.“
[Wann ?]	„Brause.“



- [Wer setzt die Menschen über?] „Gott.“ (Er hebt die Hand in die Höhe. Antwortet etwas fragend und unsicher.)
- [Uebersetzen!] „Ah! Kahn!“  
(Von ungebildeter Kontrollperson richtig beantwortet.)
- [Wem traut man?] „Ich hier alle Menschen niemals.“
- [Wodurch geht man unter?] „Brücke.“
- [Wo z. B. ?] „Na Moabit — Stadtbahn — Lüneburger Straße.“ (Eine Stadtbahnbrücke, unter der man entlang gehen kann.)
- Dieselbe Frage an einem anderen Tage vorgelegt. „In den Garten.“ (Als keine Zustimmung erfolgt, zeigt er auf wodurch.) „Na, hier.“
- [Wobei geht man unter?] „Treppen.“
- Jetzt wird ihm vorgesprochen: [„Bei welcher Gelegenheit kann man untergehen?“]
- [Und Kahnfahrt.] „Ah! ja ja, tot; ich, Syphilis, leichtsinnig.“
- „Ja ja (sehr lobhaft), Untergang, Große Schiff, vorige Jahr — — Ta — ta.“ (Titanic).
- [Vor wem steht man auf?] „6 Uhr morgens.“
- An einem anderen Tage. „Kaiser.“
- [Wen verzieht man?] „Na April oder Oktober.“
- [Wen?] 0.
- [Wen soll man nicht verziehen?] 0.
- [Kinder.] „Ach ja.“
- [Was hat man an?] „Hut und Spazierstock.“
- [Wen hängt man?] „Boden, Wäsche.“
- [Wann wurde Deutschland von Frankreich besiegt?] „1870/71.“
- [Stimmt's auch?] (Liest es nochmals.) „1813 Leipzig.“

Einige Wochen später ebenso beantwortet.  
Es wird ihm folgender Text vorgelegt:

[Eine Mutter hat ein sechsjähriges Töchterchen. Was wird der Mutter von dem Kinde zum Geburtstag geschenkt? Nennen Sie einiges!] „Puppe, Kleid, Puppenschirm, Torte, Puppenwagen, Puppenküche.“

Er soll den Sinn der folgenden Sätze erklären:

1. Die Menschen erkennen es an, wenn einer Arme unterstützt. „Na“ (faßt Ref. unter die Arme). Es wird ihm erklärt: [Arme Leute.] „Ah ja ja.“
2. Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind. „Kleine Kinder spielen und lachen und große verschiedentlich. Und Arme und Reichen. Häßliche Flecken.“ (?)

3. Das Kind ist des Mannes Vater. „Geschieden. Teil ich, Teil Mädchen.“ [Noch ein anderes Beispiel?] — „Na Beispiel: Junge Mann und junge Frau und bei Geburt Knabe. Aehnlich Vater.“ [Noch eine andere Erklärung?] „Na und Erbschaft. Vater gestorben und Teil Kind.“

Eine Kontrollperson konnte auch den Sinn nicht auseinandersetzen, gab aber gar keine Erklärung ab.

Es wurden ihm kurze Texte vorgelegt, für deren Verständnis das Erfassen der Pointe erforderlich ist.

1. Kommerzienrats achtzehnjährige Elsa ist plötzlich erkrankt. Man munkelt zwar — — — aber den Bemühungen der Familie gelingt es doch, die Legende von einer einfachen Influenza aufrecht zu erhalten.

Ein älterer, sehr vertrauter Freund des Hauses kommt, um sich nach dem Befinden der Tochter zu erkundigen, und fragt schon im Korridor des Kommerzienrats „Perle“ aus Pommern: „Na, wie geht es denn dem Kinde?“ — „Ach,“ entgegnete die Perle, „dem Kinde geht's gut, nur das gnädige Fräulein ist noch sehr schwach.“

Er liest es zweimal durch. Keine Reaktion. Sagt: „Schwach.“ [Wodurch?] Zeigt auf *Influenza*. [Ist bei dieser Geschichte was zum Lachen?] „Nein, bedauerlich.“ [Was denn?] „Na schwach.“

2. Der siebenjährige Fritz ist großer Tierfreund. Kaum kann er lesen, studiert er auf dem Stuhle knieend stundenlang „Brehms Tierleben“. Mama, die findet, daß er noch zu klein ist, will ihn davon abhalten.

„Aber Fritz, alles brauchst du noch nicht zu lesen!“

Darauf der kleine Fritz: „Mama, die Sachen über die Fortpflanzung lese ich nicht.“

Nachdem Patient es gelesen hat, lacht er herzlich.

[Weswegen lachen Sie?] „Kleine Fritz Fortpflanzung nicht gelesen!“ [Was ist daran so komisch?] „Kinder — — na kleine Junge — na schlau!“

3. Bescheidenheit heißt das Vergnügen

An Dingen, welche wir nicht kriegen.

Kein Lächeln oder verständnisvolles Kopfnicken oder dgl.

[Von wem könnte es wohl sein?] „Pestalozzi?“

[Nein!] „Tja.“ (Lachend.) „Goethe — Schiller — Lessing.“

[Meinen Sie, daß es eine Ermahnung ist?]

[Es ist von Wilhelm Busch!] „Ach so? Ja! Busch! Max und Moritz.“

Aehnlich verhält es sich bei dem folgenden Gedicht von Busch:

4. Die Selbstkritik hat viel für sich.

Gesetzt den Fall, ich tadle mich,

So hab' ich erstens den Gewinn,

Daß ich so hübsch bescheiden bin.

Und zweitens denken sich die Leut':

Der Mann ist lauter Ehrlichkeit.

Auch schnapp' ich drittens diesen Bissen

Vorweg den andern Kritiküssen.

Und viertens hoff' ich außerdem

Auf Widerspruch, der mir genehm.

So kommt es denn zuletzt heraus,

Daß ich ein ganz famoses Haus.

Wiederum keinerlei Reaktion trotz mehrmaligen Lesens.

[Was bedeutet es?] „Na — — Reichstag — — Theater — — Roman — Schriftsteller — — unparteiisch.“

[Was heißt denn Selbstkritik?] (Zeigt auf sich.) „Ich hier.“

[Was bedeutet: „hat viel für sich?“] „Na jähzornig, aufbraust — — und Esser und Trinker. — — — — Geschwiegen — — — — und ich hier gesprochen nicht.“

[Was bedeutet: famoses Haus?] (Zeigt lachend auf sich): „Ich hier famose Haus! — Gebäude? — — Nein!!!“ (Er macht eine energisch ablehnende Handbewegung.)

Jetzt wird ihm „hat viel für sich“ und dann das Ganze erklärt. Er gibt zu, daß er es nicht richtig verstanden hatte.

Dagegen scheint er das folgende Gedicht von Fr. Th. Vischer sogleich aufzufassen:

Sie haben dich fortgetragen.

Ich kann es dir nicht mehr sagen,

Wie oft ich bei Tag und Nacht

Dein gedacht.

Dein und was ich dir angetan

Auf dunkler Jugendbahn.

Ich habe gezaudert, versäumet,

Hab' immer von Frist geträumet.

Ueber den Hügel der Wind nun weht.

Es ist zu spät.

Sagt nach dem Durchlesen: „Es ist zu spät! ja ja!“  
 [Was meinen Sie?] (Zeigt auf sich.) „Jugendjahre und jetzt. — Feine Dame.“ (Seine Braut ist gestorben.)  
 [Warum zu spät?] „Friedhof — tot fortgetragen.“  
 [Was für eine Empfindung drückt sich in dem Gedicht aus?] „Trauer — — Weh — Schmerz — Mitleid.“ [Nicht noch etwas anderes?]  
 „Melancholie.“

*P. Verständnis von Idiomen.*

Idiomatische Redewendungen verstand er im allgemeinen. In einigen Fällen mußte es unentschieden bleiben, ob er zum Verständnis gelangt war (s. Anhang). Hier sei nur das folgende Beispiel mitgeteilt:

[Was bedeutet: er zog vom Leder?] 0.  
 Es muß 3 mal wiederholt werden. „Abgerissen. Haut.“  
 [Kennen Sie nicht die Redensart „vom Leder ziehen“?] „Ja ja.“  
 Schriftlich vorgelegt. (Nach einiger Zeit): „Lump“, dann „Wucherer.“

Der richtige Sinn wird ihm durch eine Bewegung zu erklären versucht.

[Haben Sie die Redensart früher gekannt?] Sagt dann: „Züchtigen.“ „Ja ja.“

Er gibt dann für seine Bemerkung „Wucherer“ folgende Erklärung: „Wucherer anderen Menschen hier, hier“ (zieht an seinem Hemd) „abgerissen — na anderes Beispiel.“ Er meint also, entschuldigend, es sei ein anderes Beispiel für die Redensart gewesen.

*Q. Längere Probe seiner agrammatischen Ausdrucksweise.*

Mündliche Unterhaltung. „Na gesund — und solid und sparsam!“ (Meint, wenn er gesund würde, würde er solid und sparsam sein.) „Na mehrere Freunde: nehmen, nehmen! — (meint, er hat ihnen Geld gegeben) — und ich hier furchtbare Geschick.“

[Haben Sie immer in Berlin gelebt?] „Ja, Charlottenburg und Berlin.“  
 — [Sind Sie auch hier aufgewachsen?] „Ja, Invalidenstraße. Elisabethkirche, Einsegnung. Und meine Schwester ebenso Kirche.“ — Haben Sie noch mehr Geschwister? „Nein.“ [Ist Ihre Schwester verheiratet?] „Nein, gestorben.“ [Ihre Schwester?] „Nein Bräutigam — — — Und meine Braut gestorben.“ — [Da haben Sie viel Unglück gehabt!] „Na 33 Jahre ich — und später Kurfürstenstraße — und mieten meine Braut und mehrere Möbel gekauft und krank.“ — [Sie hatten schon eine Wohnung?] „Ja, fix und fertig.“ — [Was haben Sie mit den Möbeln gemacht?] „Na und — — na — vier Zimmer ich hier. Na und ich — na Wilhelmstraße — na — na (überlegt) — Speicher — na — mna — (überlegt) — große Speicher, na Kirche.“ [Wie alt war Ihre Braut, als sie starb?] „27.“ [Waren Sie lange verlobt?] „Ja, — na bitte!“ (Er holt ein Bild und zeigt auf dessen Rückseite das Datum der Verlobung.) „Verlobung — und gestorben 1908.“ [Jugendliebe?] „Nein, nein, Gesellschaft und na — — ein Monate — verlobt. April.“ [Sie meinen: einen Monat später?] „Ja, krank — — nein — — (schüttelt den Kopf) — — kennen — und ein Monate — verlobt.“

Die Haifischgeschichte hat Patient im Mai 1909 folgendermaßen schriftlich wiedergegeben:

„Von einem Haifische verschlungen ~~Pfarrer~~<sup>1)</sup> Sohn Offierz Handelschiffe, unmöglich Rettung, Haifisch ihn fressen, er Meeres unglücklich. Blut hinauf Wasser.“

Er hat sich das Formular dreimal durchgelesen. 5 Minuten Intervall. Zum Niederschreiben brauchte er eine halbe Stunde.

Wie aus den mitgeteilten Befunden klar hervorgeht, entspricht die Ausdrucksweise des Patienten derjenigen Form des

<sup>1)</sup> Vom Pat. durchgestrichen.

Agrammatismus, die man als Telegrammstil zu bezeichnen pflegt. Die Mehrzahl der Autoren nimmt an, daß diese Art der agrammatischen Redeweise gerade bei der motorischen Aphasie vorkommt. *v. Monakow*<sup>1)</sup> hat darauf hingewiesen, daß bei der motorischen Aphasie die grammatikalische Satzform häufig nicht beobachtet wird im Gegensatz zu der sensorischen Aphasie, bei der die äußere Form der Rede erhalten bleibt. Das Reden im Depeschenstil ist in der Kasuistik mehrfach geschildert worden. Die Ausdrucksweise der betreffenden Kranken war in den mitgeteilten Fällen ihrem Charakter nach durchaus derjenigen unseres Patienten analog. Als Ursache der Störung hat sich in unserem Falle eine schwere Beeinträchtigung der Sprachkenntnis ergeben. Es wäre gewiß absurd, anzunehmen, daß unser Kranker in dieser Hinsicht ein Unikum darstellt. Vielmehr ist wohl, wenn sich die obigen Untersuchungsergebnisse auch nur auf einen einzigen Fall stützen, die Schlußfolgerung nicht allzu gewagt, daß auch in den entsprechenden in der Kasuistik niedergelegten Fällen ähnliche Störungen vorgelegen haben.

Es ist klar, daß man bei einem Versuch, diese merkwürdigen Ausfallserscheinungen zu erklären, lediglich auf Vermutungen angewiesen ist. Dabei werden wieder Erwägungen mit heranzuziehen sein, die schon bei Besprechung der aphasischen Störungen im engeren Sinne angestellt wurden.

Bevor wir einen Satz aussprechen, lassen wir ihn als Ganzes, wenigstens seiner Struktur nach, in unserm Innern erklingen. Zu dieser Fähigkeit gehört aber wahrscheinlich, wie im ersten Kapitel erörtert, ein intaktes motorisches Sprachzentrum. Diese Fertigkeit hat nun unser motorisch-aphasischer Kranker verloren. Zu einem inneren Erklingenlassen eines längeren Satzes gehört ein Mindestmaß von Geschwindigkeit. Unser Patient ist nicht geschickt genug, diese Geschwindigkeit aufzubringen, und so fällt von vornherein das ganze Gebilde auseinander. Um mich verständlicher zu machen, möchte ich mich eines musikalischen Gleichnisses bedienen. Wenn ich mir auf dem Klavier eine Melodie reproduzieren will, die presto zu spielen ist, ich bringe es aber infolge mangelnder Geschicklichkeit nicht über ein Andante hinaus, wenn ich außerdem — analog den Paraphasien — jeden zweiten Ton falsch greife und herumtastend erst mühsam den richtigen suchen muß, so werde ich niemals zu einer richtigen Wiedergabe des musikalischen Themas gelangen. Nun ist aber der Patient meist nicht imstande, verkehrte Satzbildungen, die ihm *vorgesprochen*, ja nicht einmal solche, die ihm *schriftlich* gegeben werden, als falsch zu erkennen. Hier muß zur Erklärung wieder die Unfähigkeit des Kranken herangezogen werden, schnell genug das Gehörte motorisch zu verankern. Bei der Flüchtigkeit der Klangbilder gelangt er zwar im allgemeinen zu einem Verständnis des Gesagten, aber er ist außerstande, das, was er gehört hat, als Ganzes motorisch festzuhalten und dann nach-

<sup>1)</sup> Gehirnpathologie. II. Aufl. S. 843.

träglich gleichsam an seinem Klangzentrum zu kontrollieren. Beim Lesen aber ist wiederum die Möglichkeit, innerlich erklingen zu lassen, die sicher bei den meisten Normalen hierfür von hervorragender Bedeutung ist, bei dem Patienten nur höchst unvollkommen vorhanden. Er übersieht wohl den Satz als Ganzes und erkennt meistens den Sinn, aber er kann ihn nicht als Ganzes erklingen lassen und verliert auf diese Weise die Kontrolle. Die Absicht, durch klangliche Kontrolle zu einer Entscheidung zu kommen, zeigte sich besonders deutlich, wenn ihm Sätze in verschiedener Formulierung, teils falsch, teils richtig, vorgelegt wurden und er bezeichnen sollte, welche falsch und welche richtig waren. Er las sie sich dann, mehrmals wiederholend, oft zuletzt besonders laut, selbst vor. Einige Male verbesserten sich die Resultate dadurch, daß ich ihm die Sätze vorlas. Besonders bei kurzen Sätzen war dies der Fall.

Man könnte also einen Teil der agrammatischen Störungen dadurch zu erklären versuchen, daß ein ausreichendes Zusammenarbeiten des motorischen Sprachfeldes mit dem sensorischen unmöglich geworden ist. Es sei hierbei auch an die Lehre v. *Monakows* von der protrahierten Diaschisiswirkung erinnert. Dasselbe mangelhafte Zusammenarbeiten findet sich bei der sensorischen Aphasie, nur im umgekehrten Sinne. Hier funktioniert die motorische Sprachkomponente relativ gut. Aber die Impulse, welche hier die motorische Sprachregion treffen, setzen sich, wenn ihnen auch vielleicht richtige Gedanken zugrunde liegen, infolge Ausschaltung der sensorischen Kontrolle in falsche Wort- und Satzbildungen um, besonders gern in oft angewandte, geläufige Phrasen.

Indessen bleibt doch der obige Erklärungsversuch in vielen Punkten unbefriedigend. Die Fragen, weshalb der Patient nur höchst mangelhaft deklinieren und konjugieren kann, Transitiva und Intransitiva, Passiv und Futurum verwechselt, ja sogar oft nicht einmal den richtigen Artikel findet u. v. a., bleiben dabei offen. Eine befriedigende Antwort darauf erscheint vorläufig unmöglich. Einen gewissen Hinweis bietet nur der Verlust früherer fremder Sprachkenntnisse. Wenn ein Mensch, der vorher das Französische und Englische vollkommen beherrschte, diese Fertigkeit durch einen apoplektischen Insult fast ganz einbüßt, so erscheint es plausibel, daß auch die Kenntnis der Muttersprache eine schwere Besinträchtigung erfährt. Es entspricht den Erfahrungstatsachen, daß später erworbener sprachlicher Besitz leichter verloren geht. Es hat den Anschein, daß auch bei unserem Patienten das in der Muttersprache später erworbene Wissen besonders stark gelitten hat. Doch erscheint die Art der Störungen vorläufig ziemlich regellos. Vielleicht werden sich auch hier im Laufe der Zeit, wenn mehr Fälle vorliegen, einige Gesetzmäßigkeiten auffinden lassen. Eine Erklärung bedeutet natürlich die Tatsache, daß vorwiegend später erworbene Kenntnisse ausgefallen sind, keineswegs. Jedenfalls erscheinen aber die aufgefundenen Tatsachen nicht mehr als etwas gänzlich Unbekanntes,

wenn man den fast völligen Verlust der fremden Sprachkenntnisse mit in Betracht zieht.

*Pelz*<sup>1)</sup> hat in einem Fall von transkortikaler motorischer Aphasie den Agrammatismus dadurch zu erklären versucht, daß die betreffende Kranke nicht imstande war, Einheitsapperzeptionen zu bilden. Worte, die ihr auf einzelnen Täfelchen ungeordnet gegeben wurden, erkannte sie als solche, konnte aber die Einheitsapperzeption nicht bilden und daher auch aus den Worten keinen Satz formen. Soviel ich sehe, zieht *Pelz* diese Erklärung des Agrammatismus nur für Fälle der sog. transkortikalen motorischen Aphasie heran. Wieweit diese Deutung für derartige Fälle zutrifft, kann hier nicht erörtert werden. Eine Erklärung des Agrammatismus im allgemeinen kann sie jedenfalls nicht sein. In unserem Fall war die von *Pelz* zur Erklärung herangezogene Anomalie sicher nicht vorhanden. Das geht schon aus den gegebenen Beispielen hervor. Ich habe ihm außerdem noch auf einzelnen Zetteln ungeordnet einen Satz gegeben, bei dem die Einheitsapperzeption ziemlich schwer zu finden ist: „Sie sprechen schon viel besser als früher“. Er faßt sofort richtig auf: „Ja ja, ich hier“, ohne daß er imstande wäre, den Satz richtig zu ordnen. (Sie viel schon sprechen besser als früher.) In anderen Fällen kommt er auch bei geordnet gegebenen Sätzen zu einer verkehrten Einheitsapperzeption, weil er infolge seiner Unkenntnis der Grammatik und Syntax zu falschen Schlüssen gelangt. Hiervon wird noch die Rede sein.

Als meine Untersuchungen bereits abgeschlossen waren, erschien eine Abhandlung von *Pick*<sup>2)</sup>, auf die hier wenigstens in einigen Punkten eingegangen werden soll. In diesem Buch, von dem bisher nur der erste Teil erschienen ist, wird ein sehr umfangreiches Tatsachenmaterial vorwiegend sprachwissenschaftlicher und psychologischer Art zusammengetragen, dessen Kenntnis nach *Picks* Ansicht für die Erforschung des Agrammatismus auch vom klinischen Standpunkt aus unbedingt erforderlich ist.

Das Bemerkenswerteste an der *Pickschen* Abhandlung ist für den Kliniker das Festhalten an der Ansicht, daß Agrammatismus nur bei Schläfenlappenherden vorkommt. Diesen Agrammatismus bei Läsionen des Schläfenlappens bezeichnet *Pick* als echten Agrammatismus, dem er einen Agrammatismus bei motorischer Aphasie gegenüberstellt. Diesen letzteren bezeichnet er als sekundären oder Pseudoagrammatismus. Den Fall von *Heilbronner*<sup>3)</sup>, der Agrammatismus bei motorischer Aphasie beschrieben hat, hält er nicht für einwandfrei, weil der Patient erst ein Jahr nach Beginn der Erkrankung in ärztliche Beobachtung gekommen ist, mithin eine Totalaphasie gehabt haben könnte, deren sensorische Komponente sich inzwischen zurückgebildet hätte. Mithin nimmt er den *Heilbronnerschen* Fall für den von ihm so genannten echten

<sup>1)</sup> l. c.

<sup>2)</sup> Die agrammatischen Sprachstörungen. Berlin 1913. Springer.

<sup>3)</sup> l. c.

Agrammatismus in Anspruch. Die beiden von *Bonhoeffer*<sup>1)</sup> veröffentlichten Fälle, die ja ebenfalls mit motorischer Aphasie einhergingen, müßte *Pick* dagegen unbedingt seinem sekundären Agrammatismus zurechnen, da ja hier die Lokalisation in der *Brocaschen* Gegend nach der vorangegangenen Operation außer Frage gestellt war. Vergleicht man nun die Art der agrammatischen Äußerungen in den Fällen von *Bonhoeffer* und *Heilbronner* rein symptomatologisch, so leuchtet die von *Pick* gemachte Trennung nicht recht ein. In der Form des Agrammatismus ähnelten sich alle drei Fälle und waren jedenfalls, wie *Bonhoeffer* für seine Fälle auch durch Beispiele illustriert hat, ganz verschieden von den agrammatischen Bildungen, wie sie bei sensorischer Aphasie auftreten. Wenn man daher zwei verschiedene Typen einander gegenüberstellen will, ist es vielleicht praktischer, vorläufig von einem Agrammatismus bei motorischer und einem anderen bei sensorischer Aphasie zu reden und die Bezeichnungen „echt“ und „sekundär“ beiseite zu lassen. *Pick* könnte ja auch gegenüber dem hier geschilderten Fall den Einwand machen, daß zuerst ein Totalaphasie bestanden habe. Diese müßte dann die 14 Tage lang gedauert haben, die der Patient nach seinem Insult in benommenem Zustande, ohne daß er seine Angehörigen erkannte, verbracht hat. Nach dem Erwachen aus diesem Zustande müßte dann nur noch motorische Aphasie vorhanden gewesen sein. Ich glaube allerdings nicht, daß *Pick* geneigt sein wird, diese sehr gezwungene Annahme zu machen. Ueber die weitgehende Ähnlichkeit unseres Falles mit dem Falle *Heilbronners* kann übrigens kein Zweifel bestehen.

Ich kann an der Hand des beschriebenen Falles nur noch auf einige Einzelheiten des in vieler Hinsicht lehrreichen *Pickschen* Buches eingehen. Besonders interessant sind die Ausführungen und Zitate *Picks* über den einwortigen Satz. Sieht man sich die zahlreichen Äußerungen unseres Patienten an, so zeigt sich, daß bei ihm außerordentlich häufig ein einzelnes Wort für einen ganzen Satz steht. In den Protokollen ist schon bei einigen Beispielen darauf hingewiesen worden (vgl. Skutariproblem: „Anfang! — Ende?“). Besonders charakteristisch war seine Antwort, als ich ihn bei dem erwähnten Gedicht von Busch fragte, was „famoses Haus“ bedeutet: „Na ich hier — famose Haus. Gebäude? Nein!“ Wie aus Mimik und Handbewegung hervorging, meinte er etwa folgendes: „Sie glauben vielleicht, daß ich dabei an ein Gebäude gedacht habe! Aber das ist durchaus nicht der Fall.“ Manchmal drückte er mit ein paar Worten ganze Perioden aus. Als ich ihm einmal eine schriftliche Übung durchsah und bei einem Satz sagte, den habe er sehr gut gemacht, zeigte er erst auf seinen Kopf, dann auf den Satz und sagte lachend mit entsprechendem Tonfall, Gesten usw.: „Ja hier — Götter! falsch? richtig?“ Er meinte also ungefähr: „Eigentlich habe ich's aufs Geratewohl stehen lassen

<sup>1)</sup> l. c.

und mir gedacht: Ob's falsch ist oder richtig, mögen die Götter wissen.“

Auch Konditionalsätze drückte er gelegentlich mit einem Wort aus. Als z. B. seine Mutter ihm einmal von Schikanen erzählte, denen sie durch den Wirt ausgesetzt sei, sagte er, erst auf sich zeigend und dann mit dem Finger drohend: „Na, zu Hause!“ Er wollte sagen: „Warte nur, wenn ich erst zu Hause bin, dann . . .!“

Bemerkenswert in der *Pickschen* Zusammenstellung ist z. B. auch die Mitteilung, daß ein moderner Grammatiker die Kindersprache: „Willy Hunger hat“ als Erinnerung an die altüberlieferte Endstellung des Verbuns deutet. Im Abschnitt A der Protokolle sind mehrere Beispiele angeführt, in denen unser Patient den Satz ebenfalls in dieser Weise ordnete. (Im Herbst die Bäume welken; im Frühling wir Ostern feiern. — An einem anderen Tage: Im Frühling die Blumen blühen.) Ich konnte schon bei der Demonstration im März v. J. auf diese scheinbar gesetzmäßige Tendenz hinweisen, das Verbum ans Ende zu stellen. — Auf andere Kapitel des *Pickschen* Buches (z. B. „Der Weg vom Denken zum Sprechen“) kann hier nur hingewiesen werden.

Welche Stellung der Agrammatismus im Krankheitsbilde der motorischen Aphasie einnimmt, wird sich vorläufig nicht mit Sicherheit sagen lassen. Man könnte daran denken, das Vorhandensein der Störung als ein Uebergangsstadium während der Rückbildung aufzufassen. Besonders die Fälle *Bonhoeffers*, die ja vor einer erheblichen Besserung und schließlichen Heilung ein Stadium des Agrammatismus durchlaufen haben, könnten zu dieser Auffassung ermuntern. Man hätte dann das Stationärbleiben des Agrammatismus bei unserem Kranken als Ausdruck einer mangelhaften Rückbildung anzusehen. Den „Sitz“ der Störung wird man, wie es auch *Bonhoeffer* und *Heilbronner* getan haben, in der Gegend der *Brocaschen* Stelle zu suchen haben. Allerdings kann man sich schwer zu der Vorstellung entschließen, daß eine ausreichende Kenntnis von Grammatik und Syntax direkt an zirkumskripte kortikale Regionen gebunden sein soll, obgleich doch manches dafür spricht. Vorläufig kann man aber wohl nur sagen, daß Herde in einem, vielleicht bestimmten, Bezirk der *Brocaschen* Region Verbindungen zerstören und Hirnteile außer Beziehung zueinander setzen, deren Zusammenarbeiten allein ein tadelloses Ablaufen der genannten Funktionen garantiert.

Die Möglichkeit, bestimmte Phasen des Agrammatismus bei der Rückbildung motorischer Aphasien aufzudecken, erscheint nicht ganz aussichtslos. In der Nervenpoliklinik der Charité sah ich kürzlich einen motorisch Aphasischen, bei dem die Sprachstörungen sich im Laufe von vier Jahren langsam bis zu einem gewissen Grade zurückgebildet hatten. Der Patient konnte richtige Sätze bilden, lehnte falsche Satzbildungen ab und ergänzte auch richtig, wenn auch alles erst nach längerer Ueberlegung. Dagegen schien es ihm große Mühe zu machen, gebräuchliche Imperfakta in der starken Konjugation zu bilden. Er konstruierte nicht nur



falsche Formen, sondern akzeptierte auch falsche Imperfektformen, die man ihm aufschrieb oder vorsprach. Gab man ihm dann aber schließlich das richtige, so hielt er nur dies für richtig. Die Beobachtung hat jedoch zu kurze Zeit gedauert, um weitergehende Schlüsse zuzulassen. Jedenfalls scheinen besonders die Imperfektformen mancher starker Verben ein ziemlich später Erwerb zu sein. Auch größere, etwa 10 jährige Kinder hört man sie manchmal noch falsch anwenden (z. B. „sprung“ statt „sprang“ u. a.). Die Konstruktion geläufiger Imperfekta starker Verben macht übrigens dem Ungebildeten keine Schwierigkeiten.

Unser Patient war ja nun in einigen Fällen auch nicht imstande, schwierige Imperfektformen richtig *aufzufassen*, vorausgesetzt, daß man sie ihm nicht im Zusammenhange irgendeines Satzes, sondern isoliert vorsprach. Unter den in den Protokollen mitgeteilten Beispielen wird man die Form „ich verwand“ nicht verwerten können, da sie entschieden etwas ausgefallen und die Entgleisung nach „ich verwandte“ verständlich ist, obgleich ich bis jetzt bei keinem Menschen von dem Bildungsgrade unseres Patienten eine Fehlreaktion festgestellt habe. Andere Beispiele sind dagegen sicher verwertbar; z. B. „ich trat — ich verriet — ich verbrach“ u. a. Hier reagiert er zunächst ebenso, als wenn ihm ein unbekanntes, sinnloses Wort vorgesprochen wird. Bei der Beantwortung zeigt sich dann stets eine Neigung zum Raten. Er probiert es mit irgendeinem verwandt klingenden Wort, um nur nicht den Eindruck eines Intelligenzdefektes aufkommen zu lassen — eine Tendenz motorisch Aphasischer, auf die *Dejerine* schon vor längerer Zeit hingewiesen hat. Daß es wirklich nur die schwierige *Form* war, die ihn am Verständnis hinderte, zeigte sich besonders deutlich bei dem Imperfekt: „ich verbrach“, das er, auch nachdem ihm alles genau auseinandergesetzt war, nicht von „ich verbrachte“ zu unterscheiden vermochte. Auch daß er Formen, die er zuerst fehlerhaft beantwortet hatte, nach schriftlichen Uebungen richtig auffaßte, beweist, daß der *Agrammatismus* das Verständnis unmöglich gemacht hatte<sup>1)</sup>.

Aber nicht nur bei schwierigen Verbalformen zeigte der Patient Störungen des Verständnisses, sondern auch nicht ganz gebräuchliche Wörter und Redewendungen beantwortete er hier und da falsch. Es können hier nicht alle Fehler einzeln besprochen werden. Erwähnt sei z. B. seine Antwort auf „sich entstellen“: „Na, Zug entgleist“. Man muß annehmen, daß ihm die Bedeutung

<sup>1)</sup> Vielleicht ist es möglich, durch Prüfung jüngerer Kinder zur Erklärung dieser Fragen mit beizutragen. Ich habe ein paar 4—5 jährige Kinder in der Weise untersucht, daß ich ihnen vorher auseinandersetzte: Von ich schrieb heißt es schreiben, von ich sprach sprechen etc. Wie heißt es nun von — — — ? Die Kinder faßten sehr bald auf, worauf es ankam, und unterzogen sich der Prüfung gern. Einige Fehlreaktionen waren interessant; doch lohnt es sich nicht, sie mitzuteilen, da ja, wenn überhaupt, nur nach Untersuchung an einem größeren Material Schlüsse gezogen werden könnten.

der Redensart — allerdings nur außerhalb des Zusammenhanges — entfallen ist. Sieht man sich die Resultate an, welche die schriftliche Uebung reflexiver Verben ergeben hat (Abschnitt I, Beispiel 4), so begreift man, welche geringe Wertigkeit das „sich“ in der genannten Redewendung für ihn hat. Daß er schließlich antwortet: „Zug entgleist“ ist wahrscheinlich auch wieder auf Raten zurückzuführen. Diese Tendenz zum Raten zeigt sich übrigens auch deutlich bei den Antworten, die er auf unsinnige Verbalformen, wie knoff, sungte u. ä., gibt. Er läßt keine aus, sondern findet auch für die unwahrscheinlichste noch irgendeine Erklärung.

Etwas anders als in dem eben erwähnten Fall muß man sich wohl die falsche Antwort erklären, die er auf das Wort „radebrechen“ gibt („Sturz“). Das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung muß ihm natürlich auch entfallen sein. Vielleicht kommen aber hier Störungen des Rhythmus mit in Betracht, in welchem er sich das Wort innerlich reproduziert. Nach seiner Art zu sprechen würde er etwa Ra — dé — bre — chen sagen. Sieht man sich nun seine agrammatische Ausdrucksweise an, so erscheint es durchaus plausibel, daß er einen Sturz vom Rade, bei dem sich jemand den Hals gebrochen hat, etwa mit den Worten schildern würde: „Rade brechen Hals“. Als ihm dann allerdings das Wort wiederholt wird — woraus er schließen mußte, daß seine Antwort nicht richtig war —, legt er sich wieder aufs Raten und sagt: „Mittelalter“, wobei er offenbar ans Gerädertwerden denkt. Erst als ihm dann gesagt wird: „Französisch radebrechen“, erkennt er den Sinn. Als ich ihm übrigens das Wort allein nach einigen Monaten wieder nannte, gab er sofort die richtige Antwort.

Jedenfalls handelte es sich also um eine Schädigung des Wortsinnsverständnisses und nicht des Wortlautverständnisses. *Liepmann*<sup>1)</sup> hat, besonders *Marie* gegenüber, auf diesen Unterschied hingewiesen, der zwischen motorischer und sensorischer Aphasie besteht, und der, wie *Liepmann* sagt, nur nicht nachweisbar ist, weil der motorisch Aphasische unfähig ist, das lautlich Aufgefaßte auch lautlich wiederzugeben. Die Richtigkeit der *Liepmannschen* Annahme geht aus zahlreichen Beispielen in den obigen Untersuchungen hervor (vgl. auch Kapitel I).

Besonders deutlich trat seine Unkenntnis der syntaktischen Beziehungen im Satzgefüge hervor, als ihm der Satz: „Das Kind ist des Mannes Vater“ schriftlich gegeben und dann auch vorgesprochen wurde. Es ist klar, daß die Deutung dieses Ausspruchs auch manchem intelligenten Gebildeten Schwierigkeiten bereiten würde. Der würde dann aber auf jede Erklärung verzichten. Unser Patient aber liest nur: „Kind — Mann — Vater“ und macht sich nun einen Vers darauf, indem er sogar drei verschiedene Erklärungen gibt, von denen die eine so unmöglich ist wie die andere für jeden, der die Syntax beherrscht.

<sup>1)</sup> Ueber die angebl. Worttaubheit der motorisch Aphasischen. *Neur. Ztrbl.* 1908. S. 290; s. a. ähnl. Auseinandersetzungen *Liepmanns* im *Neur. Ztrbl.* 1909. S. 459.

Sehr interessant war die Antwort, die er auf die unvermittelt gestellte Frage gab: „Haben Sie gestern den Elefanten fliegen sehen?“ („Ja ja, große Brummer in Fenster“). Uebersetzt man die Frage aus seinem agrammatischen in richtiges Deutsch, so hat er verstanden: „Haben Sie gestern die Elefantenfliege gesehen?“ Daß ihm der Artikel „den“ dabei nicht gestört hat, erscheint angesichts der häufigen Fehler, die er auch in dieser Hinsicht macht, durchaus begreiflich. Es ist, wie ich glaube, berechtigt, derartige Störungen als sensorischen Agrammatismus zu bezeichnen. Denn bei der sensorischen Aphasie kann schon durch Mißverstehen eines einzelnen Wortes die Auffassung des Gesagten beeinträchtigt oder unmöglich werden. Hier aber ist es gerade der Agrammatismus, die mangelhafte Kenntnis von Grammatik und Syntax, die das Verständnis des Satzes verhindern. Eine ähnliche Fehlreaktion, wie die eben erwähnte, erfolgte auf die auch schriftlich gegebene Frage: „Wer setzt die Menschen über?“ „Gott.“ Er meinte also: „Wer sitzt über den Menschen?“ Man könnte meinen, die Frage sei etwas zu schwierig. Doch antwortete ein nicht besonders intelligenter Mann mit Dorfschulbildung nach kurzer Ueberlegung: „Das Schiff“. — Auf die zahlreichen verwandten Fehlreaktionen, wie z. B. auf die Frage: „Wodurch geht man unter“ u. a., sei hier nur nochmals hingewiesen.

Das Leseverständnis des Kranken war in weitem Umfange erhalten. Erst wenn ihm Fragen der eben genannten Art oder kurze Geschichten vorgelegt wurden, bei denen es auf das Erfassen einer Pointe ankam, versagte er öfters. Am schönsten zeigte sich wohl das Verfehlen der Pointe bei dem Vers Buschs: Bescheidenheit heißt das Vergnügen etc., den er Pestalozzi zuschrieb. Bei dem andern Gedicht von Busch: „Die Selbstkritik hat viel für sich“ scheidet er schon zu Anfang an der Redewendung: „hat viel für sich“. Wie aus seinen Antworten hervorgeht, faßt er sie offenbar falsch auf. Schon dadurch kommt er auf eine falsche Fährte und vermag den Sinn des Ganzen nicht zu erfassen. Höchstwahrscheinlich hat er aber noch andere Redensarten, wie z. B. „Gesetzt den Fall“ nicht richtig aufgefaßt. Die scherzhafte Form „Kritiküsse“ hat übrigens sein Verständnis nicht beeinträchtigt. Er gibt dafür die Erklärung: „Zeitung — Theater — Kritik“. Das Gedicht von Vischer hat er wohl im wesentlichen verstanden. Möglich ist es, daß ihm der eigentliche Sinn der Worte: „was ich dir angetan“ entgeht, da er wohl das Gefühl der Trauer, aber nicht das der Reue herausliest. Aber dafür sind natürlich auch andere Erklärungen möglich. Jedenfalls erscheint das letztgenannte Gedicht gegenüber denen von Busch einfacher formuliert, und der Grundgedanke ist leichter zu finden. — Kurz erwähnt sei noch, daß der alte Scherz in dem Gedicht: „Der König von Thule“ (so oft trank er daraus, statt so oft er trank daraus) für ihn infolge seines Agrammatismus vollkommen verloren geht.

Aus einigen Beispielen geht deutlich hervor, daß der Patient häufig im Depeschestil liest, so z. B., wenn er auf die schriftlich

gegebene Frage: Wann wurde Deutschland von Frankreich besiegt? die Antwort gibt: „1870“ bzw. „1813“. Er liest einfach „Deutschland Frankreich besiegt“. Der Irrtum kommt durch seine mangelhafte Kenntnis der Passivform zustande, die aus zahlreichen Beispielen der Krankengeschichte deutlich hervorgeht.

Angesichts all dieser Störungen könnte man sich wundern, daß er die Zeitung mit Verständnis liest, ja sogar den Inhalt eines umfangreichen Romans im wesentlichen richtig wiedergeben kann. Indessen ist erstens die Satzkonstruktion in den meisten Fällen viel einfacher, als sie in den genannten Beispielen zum Zweck der Untersuchung zurecht gemacht wurde. Sodann ist z. B. der Zeitungsinhalt im allgemeinen wenig scharf pointiert, vielmehr wird das Wesentliche der Mitteilung in mannigfachen Wiederholungen gegeben, so daß der Kranke, wenn ihm wirklich der Sinn eines Satzes entgeht, den Inhalt des Ganzen aus einem anderen Teil der Mitteilung erschließen kann. Uebrigens darf man wohl ohne weiteres annehmen, daß ihm bei der Lektüre des Romans mancherlei Feinheiten entgangen sind, ohne daß es ihm dadurch unmöglich geworden wäre, den Sinn des Ganzen zu erfassen. Seine Art zu lesen ähnelt in dieser Hinsicht der eines Gesunden, der etwa einen Roman in einer fremden Sprache liest, die er nicht vollkommen beherrscht. Auch er wird wohl den Gang der Handlung erfassen, aber auch ihm werden Feinheiten und stilistische Nuancen entgehen.

Die Störungen des Leseverständnisses bei motorischer Aphasie, auf die besonders *Déjérine* hingewiesen hat, bereiten der Erklärung nach den mitgeteilten Untersuchungsergebnissen keine Schwierigkeiten mehr. — *Bonhoeffer* hat die Vermutung ausgesprochen, daß bei motorischer Aphasie das defekte Sprachverständnis für komplizierte Sätze auf einem wirklichen Ausfall beruhe. Die Richtigkeit dieser Annahme steht wohl jetzt außer Zweifel.

Die Erschwerung im Nachsprechen kurzer Sätze, auf die *Heilbronner*<sup>1)</sup> wiederholt hingewiesen hat, erscheint durchaus verständlich. Wenn man z. B. einem Gesunden den Satz vorspricht: „Das Buch liegt auf dem Tisch“, so braucht er höchstens „Buch liegt Tisch“ zu behalten. Alles übrige versteht sich, da er die Syntax beherrscht, beim Nachsprechen von selbst. Ein Agrammatischer hingegen muß jedes einzelne Wort für sich und außerdem das Ganze genau in der gegebenen Reihenfolge festzuhalten versuchen, da er sich aus Einzelheiten das Ganze nicht selbst rekonstruieren kann. Zieht man dann noch die großen Schwierigkeiten beim Aussprechen in Betracht, so werden die mangelhaften Resultate bei der Reproduktion vollends verständlich.

Bemerkenswert ist, daß der Patient von seiner Unfähigkeit, in Sätzen und grammatikalisch richtig zu sprechen, nach seiner eigenen Angabe nichts gewußt hatte. Des Sprachdefektes im

<sup>1)</sup> l. c. und Handb. d. Neurol. Bd. I. S. 991.

engeren Sinne war er sich, wie aus mehrfachen Aeüßerungen hervorgeht, durchaus bewußt. Er war, wie er sich ausdrückte, gleich nach dem Erwachen aus der Bewußtlosigkeit „wütend“, nicht sprechen zu können. Als er dann aber später wieder mühsam gelernt hatte, sich sprachlich verständlich zu machen, entging ihm die Empfindung für die agrammatischen Störungen vollkommen. Er hatte „keine Ahnung“ davon. Ja er scheint die Möglichkeit, daß er sich des Defektes selbst hätte bewußt werden können, für so unwahrscheinlich zu halten, daß er anderen die Schuld daran zuschiebt, die ihn nicht darauf aufmerksam gemacht hätten. Er drückt dies, auf den Mund zeigend, folgendermaßen aus: „Ja bitte! hier! Ueben! üben!!“ (Dabei macht er eine etwas vorwurfsvoll ironische Miene und Geste.)

Einer kurzen Besprechung bedürfen noch die Verhältnisse bei der Wortfindung. Er findet das einzelne gesuchte Wort fast stets, in manchen Fällen allerdings nur den Anfangsbuchstaben oder ein paar Silben, ist aber dann nicht imstande, sich aus den Bruchstücken ohne Nachhilfe das ganze Wort aufzubauen. Die Findung eines Eigennamens macht ihm manchmal geringe Schwierigkeiten, aber sicher nicht häufiger, als das auch bei vielen Gesunden der Fall ist. Dagegen ist die Wortfindung in einer Hinsicht stark gestört: nämlich im syntaktischen Zusammenhang. Infolgedessen kann er in vielen Fällen nicht ergänzen. Doch handelt es sich ja hier sicher nicht um Wortfindung im gewöhnlichen Sinne. Das Ergänzen ist ihm vielmehr deshalb unmöglich, weil er infolge seines Agrammatismus die für den Zusammenhang erforderliche grammatikalische Bezeichnung nicht finden kann, die sich für den Gesunden von selbst ergibt. Auch ist zu beachten, daß er entschieden fehlende Substantiva viel besser ergänzt als Pronomina, Artikel, Präpositionen u. ä.

Wie außerordentlich die Elemente der Grammatik bei ihm gelitten haben, zeigte sich sehr deutlich, als er fälschlich „nach die Polizeiwache“ sagte und ihm klar gemacht wurde, es müsse „nach der Polizeiwache“ heißen. Er sagte darauf: „Ah ja! Männliches Geschlecht!“ Das Bewußtsein, der Artikel könnte durch die vorhergehende Präposition beeinflußt werden, scheint ihm ganz abhanden gekommen zu sein. Dadurch passiert ihm der weitere Fehler, „Polizeiwache“ für ein Maskulinum zu halten.

Leichter erklärlich ist es, wenn er bei seinen Uebungen die Frage offen läßt, ob es heißen muß: „Das Publikum ist belästigt worden“ oder „das Publikum sind belästigt worden“. Er gibt auch zugunsten der zweiten Satzbildung die Erklärung „mehrere“. Daß der Fehler trotz dieser logischen Erläuterung auf seine Unkenntnis der Syntax ein helles Licht wirft, liegt auf der Hand. Weshalb er allerdings zweifelt, ob es heißen muß: „Die Pioniere ist — oder sind befestigt worden“, ist nicht recht klar. Vielleicht war in seinem Gedankeninhalt doch gleichzeitig die Vorstellung dessen vorhanden, was befestigt worden ist: etwa die Brücke. Er

wäre dann nur nicht imstande gewesen, seinem Gedanken vollkommenen sprachlichen Ausdruck zu verleihen.

Aehnlich wie bei dem letztgenannten Beispiel war die Situation oft. Nicht nur der Patient ist infolge seines Agrammatismus aufs Raten angewiesen, sondern auch der Hörer muß nicht selten die Gedanken des Kranken aus der agrammatischen Ausdrucksweise zu erraten suchen. Man hat stets den Eindruck, daß der Patient richtig denkt, aber sprachlich falsch oder ungenau formuliert<sup>1)</sup>. Das geht u. a. auch daraus hervor, daß er alle meine Zwischenfragen, durch die ich den Sinn des von ihm Gesagten herausbekommen wollte, als unzutreffend verwarf, bis ich endlich eine Frage stellte, mit der ich den wahren Sinn erriet. Die bejahte er dann lebhaft. Oft gelang das erst nach vielen Mühen, manchmal gar nicht. Von den zahlreichen hierher gehörigen Beispielen seien die folgenden herausgegriffen. Als er gefragt wurde, ob seine Schwester verheiratet sei, antwortete er „gestorben“. Es stellte sich heraus, daß nicht die Schwester gestorben ist, sondern deren Bräutigam. — Große Schwierigkeiten machte es, zu ermitteln, was er mit „ich ziele mich“ gemeint hatte. Der Versuch, dahinterzukommen, wurde zunächst aufgegeben, bis sich dadurch, daß der Patient am nächsten Tage darauf zurückkam, doch noch zeigte, was er gemeint hatte („Es ist auf mich abgezielt“). Eines Tages bat er, wieder in einem Einzelzimmer liegen zu dürfen, da er dort besser üben könne: „Die Patienten sind gestört.“ Nach einigen Fragen ergab sich, daß er hatte sagen wollen: „Die Patienten sind störend.“ Bei dem Satz: „Ich führe mich vor den Herren Vorsitzende“, den er schriftlich geübt hatte, glaubte ich zunächst, er meine: „ich begeben mich . . .“ Dies lehnte er ab. Aus seiner Antwort ging hervor, daß er sich etwa vorgestellt hatte, er ginge in das Gebäude einer Aktiengesellschaft, gebe seine Karte ab und lasse sich durch den Diener zum Vorsitzenden führen. Man darf annehmen, daß ihm die richtige Situation von Anfang an vor Augen gestanden, dann aber in sehr unvollkommener Weise sprachlichen Ausdruck gefunden hat. —

Es ist klar, daß das Resultat, welches die Prüfung Agrammatischer ergibt, auch für die Sprachpsychologie und Sprachwissenschaft von Bedeutung sein wird. Doch muß die Ausnutzung der Untersuchungsergebnisse in dieser Hinsicht den Fachmännern überlassen bleiben. —

Die Prognose hinsichtlich des Agrammatismus muß man wohl bei unserem Kranken zweifelhaft, ad malum vergens, stellen. Die Uebungen, die ich bisher mit ihm vorgenommen habe, haben kein befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Allerdings habe ich den Eindruck, daß er etwas kritischer geworden ist und sich über die Beziehungen zwischen verschiedenen Satzteilen eifriger klar zu werden sucht. Die Resultate bei der sprachlichen Produktion hingegen sind nach wie vor äußerst kümmerlich. Vielleicht sind beim

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu auch bei *Pick*: „Der Weg vom Denken zum Sprechen.“

Gebrauch der Präpositionen einige Fortschritte zu verzeichnen. Manchmal bringt er auch — zu seiner großen Freude — einen veritablen Satz zustande. Vielleicht darf man hoffen, daß bei größerer Intensität und nach längerer Dauer der Uebungen noch eine nennenswerte Besserung zu erzielen ist. Daß sie aber so weitgehend sein wird, ihm wieder eine bequeme Verständigung mit anderen Menschen zu ermöglichen, ist wohl auf jeden Fall ausgeschlossen. Gegen diese Aussicht sprechen allein schon die unverändert bestehenden großen Schwierigkeiten, die ihm das Zustandebringen auch des einzelnen Wortes verursacht.

### III. Kenntnis der fremden Sprachen.

#### A. Englisch.

*Nachsprechen:* [water] — sagt nur „au“ — — —  
 child — „Scheid“  
 how — „ho“.

*Reihensprechen.* Wochentage 0. Zählen bis „three“ richtig; dann zählt er deutsch weiter. Sagt dann wieder richtig „ten“.

Bezeichnen: [Buch gezeigt.] „book“ (r. gesprochen).  
 [Buchstabieren!] „b o“, dann „Tja ck oder k.“  
 [Zeitung] „paper“ (buchstabiert r.).  
 [Messer] Wie „nief“ gesprochen, buchstabiert r.  
 [Geld] „money“ (buchstabiert r.).

#### Uebersetzen vom Deutschen ins Englische.

Frühstück bickfast.  
 [Buchstabieren!] b r e a k f a s t (sieht Ref. fragend an).  
 Königin r. (buchstabiert r.) Sagt lachend:  
 „Zigaretten, 12 Pfennig pro Stück.“  
 richtig re, re — — r h i e (kommt nicht weiter).  
 [Was heißt denn „alles richtig“?] 0.  
 [all] „right“ (r.).  
 [Buchstabieren!] „r h i“ (kommt nicht weiter).  
 Straße „road“ (buchstabiert r.), später auch  
 „street.“  
 das Kind Spricht wie „Schilder“, sagt dann  
 „Mehrzahl“.  
 [Und Einzahl?] „Weiß nicht.“  
 [the tschild] „Ja.“  
 [oder the tscheild?] „Ja ja ja“ (sehr lebhaft).  
 Garten, König, Frau, Pferd. r.  
 Woche 0.  
 [Es fängt auch mit „w“ an!] „ja, w e e k l e?“  
 [Wie heißt der englische Artikel?] Spricht wie „Tee“ (buchstabiert r.).  
 [Ist „tee“ richtig?] „Nein s — s (kann es nicht aus-  
 sprechen), „hier, hier“ (zeigt auf die  
 Zunge).

#### Uebersetzen aus dem Englischen ins Deutsche.

Mündlich } Was heißt please? „bitte“ (buchstabiert r.).  
 } Was heißt cheese? „Käse.“  
 Buchstabieren! „s h“ (kommt nicht weiter).  
 good r.  
 Schriftlich { this night „dies Nacht.“  
 } you are r.

*Mündliche Aufträge, Sprachverständnis.*

Give me your right hand!	r.
Where is the window?	zeigt r.
Shut your eyes!	0.
Schriftlich gegeben.	„Ah“ (zeigt auf die Augen, schließt sie aber nicht).
[In which english town have you been?]	„langsam.“
Wiederholt.	„Stadt.“
Wiederholt.	„Ich hier.“
[Antworten Sie auf meine Frage!]	0. Nach einiger Zeit „London“.
Es wird ihm unvermittelt und ohne weitere Erklärung vorgesprochen:	
[To be or not to be that is the question.]	Sagt sofort, verständnisvoll lächelnd „Ja ja! Hamlet!“

*Lesen.* Er soll das Wort „how“ laut lesen. Er gibt dem Mund alle möglichen Stellungen, um es richtig auszusprechen. Sagt unter starkem Grimassieren, die Worte laut hervorstoßend: „Heu — ho — hau —“ u. a. Nach jedem Wort schüttelt er den Kopf. Als ihm verschiedene Formen vorgesprochen werden, lehnt er auch „hau“ ab. Er soll laut lesen: How do you do? „Kann es nicht.“

[Heißt es Ho do y. d. ?] „Ja.“ [Oder heu d. y. d. ?] „Nein.“ [Oder hau d. y. d. ?] „Nein.“ Als ihm dann nochmals die letzten drei Formen hintereinander vorgesprochen werden, entscheidet er sich für „hau“. — Sein Verständnis beim Lesen eines einfachen, aktuellen Zeitungstextes ist sehr gering (cf. Anhang). Es wird ihm schriftlich gegeben: [When it is raining weather I don't like to make a walk.] Er liest es, nach längerem Zureden, laut: „Wenn it is rening wetter, ei dönt leik tu mäk ä wäk.“ Dann übersetzt er den Schluß: „spazieren“. Ebenso „weather“ richtig. Dagegen weiß er nicht, was raining heißt. „Like“ übersetzt er mit „wenig“. [Nein!] „I — klein“? [Sie meinen little!] „Ah, ja ja.“ [Es heißt lieben!] „Na, löve!“ [Oder gefallen.] „Ja, ja, gefallen.“

*Agrammatismus. Mündliche Fragen.* [Can you english speak?] „Ja, gewiß.“ — [Have you ever in London been?] „Ja, ein Jahr.“ — [Have you ever the new-paper read to day?] „Ja, Morgenpost.“

*Schriftliche Fragen.*

[Are you this night good sleep?]	„Gut geschlafen“ (nickt).
[Ist das ordentliches Englisch?]	„Ja ja.“
[Kein Fehler drin?]	„Tja, vergessen.“
[Was heißt das: My father had a house fine?]	„Mein Vater hat Hause ele — — egel (mit Nachhilfe) elegant, fein.“
[Was heißt das „a“.]	„Tja, zu.“

Er soll sagen, welcher von den folgenden fünf Sätzen richtig und welcher falsch ist:

1. Can you english speak?
2. English you can speak?
3. Can you english spoken?
4. Can you speak english?
5. English can you speak?

Als er es selbst leise liest, bezeichnet er 3, 4 und 5 als richtig, das letzte zögernd. Als ich es ihm vorlese, nur 3 und 4; 3 hielt er für das bessere.

*B. Französisch.*

Nachsprechen: [le roi!]. Quält sich sehr. Spricht: „rural, roral, rau, ra“. Endlich nach langer Mühe und unter Nachhilfe r.

[Le chateau.] „schatau, schateu“, dann r.

[le nez.] Weiß zuerst nicht, was es heißt. Es wird ihm gesagt. „Ah.“ Spricht dann nach und buchstabiert r. Sagt dann: „Geboren, hier“ und schreibt „né“.

Reihensprechen unmöglich. [Sonntag?] „Dimanche.“ [Die anderen Wochentage!] 0. Zählen unmöglich.



*Bezeichnen.*

Buch gezeigt.  
[Livre?]  
Glas gezeigt.  
[verre!]  
[Doch!]  
verre.]

Hand gezeigt.

„lifee.“ (Buchstabiert r.)  
„ja r.“  
„vergessen.“  
„Nein.“  
„Bitte buchstabieren.“  
Schreibt es nach. Schüttelt den Kopf,  
„nein“  
„ma en“, spricht „mä — mai“.

*Uebersetzen vom Deutschen ins Französische.*

[Nase.]  
[Straße.]  
[Richtig gesprochen?]  
[Heißt es la rö?]  
[oder la rei?]  
[oder la ré?]  
[oder la rü?]  
[Sie sagten doch, „la rö“ sei richtig?]  
[Was ist nun richtig, „la rö“ oder „la  
rü“?]  
[König.]  
[Königin.]  
[Ich liebe.]  
[Ein wenig.]  
Nein.  
Das ist englisch!

Heißt es non (lat.).  
no?  
na?  
Non? (franz.).  
[Blau.]  
[Das Wasser.]

[Spricht sich das lau?]  
[oder leu?]  
[oder lo?]  
[Guten Tag.]  
[Die Frau.]

Was Mund, Reise, Eisenbahn, Arm heißt, kann er nicht sagen.  
[Die Hand?]  
[Konnten Sie fertig Französisch?]

Er zeigt dann aus seiner Briefftasche verschiedene Karten, die er aus Frankreich geschrieben hat.

*Uebersetzen aus dem Französischen ins Deutsche.*

Schriftlich: [il est.]

[Heißt es: il est (deutsch gesprochen)?]  
[il est?] „Nein.“ [il äst?] „Nein.“  
[il äst?] „Nein.“ [il ä?] (horcht genauer hin, dann): „Nein.“ [il ë?] „Nein.“  
[il ä?] „Tja, bißchen.“  
[nous sommes.]

0.  
„Ru — é.“  
„Tja.“ (Achselzucken.)  
„richtig.“  
„nein.“  
„Nein.“  
„Ja, richtig.“  
„Nein.“  
„Letzte.“  
„re — rex — lateinisch hier.“  
„re — regin — — Kinderchen.“  
„amor.“ (Lächelt.)  
0.  
„no.“  
„Non.“ Versucht es dann auszu-  
sprechen: „non“ (wie latein).  
„Nu“ — — es gelingt nicht.  
„Nein.“  
„Nein.“  
(Lacht.) „Nein.“  
„Ja richtig.“  
„pö.“ (Buchstabiert r.)  
„lau.“ (Buchstabiert l — macht  
dann das Zeichen des Apostrophs  
in die Luft — dann nach einigem  
Besinnen — „e o u“.  
„Tja.“  
„Nein.“  
„Ja, richtig.“  
„Bon jour.“  
Achselzucken. Dann lachend: „Da-  
mé.“  
Sagt englisch: „hand“, dann „main“,  
spricht es deutsch.  
„Ja ja. Ein — halb — nein — —  
ein einhalb Jahr Paris.“  
0. (Schlägt dann in der Grammatik  
das Kapitel Konjugation auf und  
zeigt darauf.)  
„Nein.“ [il äst?] „Nein.“  
„Nein.“ [il ä?] (horcht genauer hin, dann): „Nein.“ [il ë?] „Nein.“  
„Wir, tja.“

## Mündlich:

[La rue, la main, le nez, le visage]  
[le bras]  
[le pied]

r.

0.

Fuß. Quält sich vergebens, es zu sprechen.

„Ja ja.“

[le pid?]  
[le voyageur.]

Bricht in Lachen aus; zeigt auf sich und pfeift ein Lied, dessen Inhalt sich offenbar auf die Tätigkeit des Reisenden bezieht. Vom Text kann er kein Wort nennen. Sagt nur: „Reisende, Paris.“

„Wo — wo — ä.“ Buchstabieren unmöglich.

[Nachsprechen!]

*Schreiben*: chateau, pied r. Statt vin schreibt er „vine“, statt soeur „soer“. Sagt dazu: „Tja, nicht ganz richtig.“

*Mündliche Aufträge*:

[Levez votre bras droit!]  
[Donnez moi votre main gauche!]  
[Ouvrez votre bouche!]  
[Donnez moi votre livre!]

0.

0.

0.

r.

*Schriftliche Aufträge*:

Fermez vos yeux!  
Ou est la fenêtre?

0.

Zeigt hin.

*Lesen.*

[L'eau.]  
[Le roi.]  
Je suis.  
[Lesen Sie's!]  
J'ai

Liest r. Sagt Wasser.

„Der König.“ Kannes nicht laut lesen.

„Ich bin.“

„Tja — sos.“ (Achselzucken.)

Kann es nicht übersetzen und nicht lesen.

„Tja, vergessen.“

Vorgesprochen: [j'ee?]

Von einer kurzen französischen Zeitungsnotiz versteht er nur Einzelheiten (vgl. Anhang).

Agrammatismus.*Worte mit Artikel versehen (schriftlich).*

bouche  
roi  
reine  
main  
garçon  
rue

0.

le.

la.

0.

le.

„la — nein,“ Achselzucken; „la rue — — nein — le rue — — nein — — weiß nicht“.

crayon

0.

mère

la.

fils

le.

voyageur

„Tja — ich.“

[Ein Reisender ist doch männlich!]

„Ja, le.“

Sagt dann weiter: „Ich hier, hier Grammatik keine Ahnung! Ach Kinderchen.“

*Mündlich.*

[Voulez vous à la porte aller!]

Sagt erst „der Tür“. sagt dann leise „aller“. Auf die Bemerkung: [ist ja richtig!] geht er zur Tür.

*Schriftlich.*

[Êtes-vous aujourd'hui déjà la jardin visité?] „Nein — Vormittag — Arbeit.“ (Er will sagen, daß er vormittags geübt hat.)

[Ist das gutes Französisch?]

„Tja.“

[Vous français parler?]

„Ja ja.“

[Ist hier etwas falsch?]

„Tja.“

Er soll unter den fünf folgenden Sätzen die richtigen und die falschen bezeichnen:

1. Vous français parlez ?
2. Parlez français vous ?
3. Parlez-vous français ?
4. Vous parlez français ?
5. Français vous parlez ?

Als er es selbst für sich liest, bezeichnet er nur 4 als r. Als ich es ihm vorlese, nur 3. Bei 4 zuckt er die Achseln.

### C. Italienisch.

#### Uebersetzen aus dem Deutschen ins Italienische.

[Bahnhof.]	„Tja, französisch le gare — englisch steten.“ (Buchstabiert r.)
[Straße.]	„via.“
[Guten Tag.]	0.
[Gute Nacht.]	0.
[Guten Abend, kalt, warm, Raucher, Wagen.]	0.
[Dame.]	„Senura.“
[Signora (deutsch gesprochen)]	Fragender Gesichtsausdruck.
Signora (italienisch gesprochen)	„Richtig, ja.“
[Konnten Sie gut Italienisch ?]	„Na bißchen — — Italien französisch.“ (Meint, er hat sich mit französisch durchgeholfen.)

#### Uebersetzen aus dem Italienischen.

il padre	„pater — Vater.“
io sono; il denaro; mangiare, la tazza; il giorno.	0.
buona sera	„schöne — — — — —“
Soll l' arancia laut lesen. Kann es nicht.	

### D. Lateinisch.

#### Deutsch-Lateinisch.

lieben	0.
Göttin	0.
Gott	deus.
König	rex.

#### Lateinisch-Deutsch.

argentum	Geld.
digitus	0.
via	„Ja!“ Dann „vergessen“.
puer	Knabe.
[sanus; mens; sum; esse]	0.
bellum, rex, fenestra	r.
regina	r. (Lacht.) „Ja ja, pauken! kleine Junge!“
penna	„Schule.“
[Nein, Feder!]	„Ah, ja ja!“
mensa	„Tisch.“
Deklinieren!	Lacht. „Sechs Fälle; Fünf Fälle: Oh. sechste von.“
mensa est magnus	„Tisch — — — klein?“
[Ist das gutes Latein?]	„Tja.“

Die Kenntnis der fremden Sprachen hat also in noch viel höherem Grade gelitten, als die des Deutschen. Ihrem Wesen nach sind aber die Störungen in beiden Fällen gleich. Es entspricht der

Erfahrung, daß später erlerntes Wissen viel weniger widerstandsfähig ist. Aus diesem Grunde wird dem Patienten auch das Nachsprechen oder Lautlesen selbst einsilbiger englischer oder französischer Wörter viel schwerer als mehrsilbiger deutscher. Am meisten hat wohl die Kenntnis der italienischen Sprache gelitten, die allerdings von vornherein nur sehr dürftig gewesen zu sein scheint. Daß vom Lateinischen nur spärliche Reste übrig geblieben sind, erklärt sich, neben der Beeinträchtigung durch die Krankheit, aus der mangelnden Übung. Nicht ganz so einfach und gesetzmäßig ist das Verhältnis der übriggebliebenen Kenntnisse im Englischen und Französischen zueinander. Sein französischer Sprachschatz hat entschieden mehr gelitten als der englische. Dabei ist auffallend, daß er auf dem Gymnasium vier Jahre französischen Unterricht hatte, während er Englisch in dieser Zeit so gut wie gar nicht getrieben hat. Er war dann später zunächst anderthalb Jahre in Frankreich, und einige Zeit danach ebensolange in England. Als er beide Sprachen ausreichend beherrschte, hat er, wie er ausdrücklich angibt, keine besonders bevorzugt, sondern beide ungefähr gleich häufig anzuwenden gehabt. Worauf nun die der Erfahrung widersprechende Tatsache beruht, daß in diesem Fall der später erworbene Besitz weniger gelitten hat, läßt sich nicht sagen. Immerhin bleibt zu bedenken, daß er ja auch das Französische nicht in früher Kindheit gelernt hat, sondern erst etwa vom elften Lebensjahre ab. Vielleicht könnte man auch daran denken, die Verwandtschaft des Englischen mit dem Deutschen zur Erklärung heranzuziehen.

Von Einzelheiten sei zunächst noch erwähnt, daß er bei Prüfung falscher und richtiger Satzbildungen meist noch ein ungefähres Gefühl für das Richtige hat. Wenigstens erkannte er die richtige Form schließlich meist als solche, manchmal allerdings erst, wenn ihm vorgelesen wurde. Aehnlich verhielt es sich ja auch im Deutschen. Daß für die mangelnde Kritik gegenüber richtigen und falschen Sätzen nicht etwa das jahrelange Fehlen der Übung verantwortlich gemacht werden kann, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Jeder, der auf der Schule ein paar Jahre Englisch oder Französisch gelernt, geschweige einer, der sich jahrelang im Lande selbst aufgehalten hat, weiß für sein ganzes Leben, daß es heißen muß: *Can you speak english?* oder *Parlez-vous français?* — Interessant ist, wie der Patient ähnlich geschriebene Wörter verwechselt, Störungen, die ja in geringem Umfange auch beim Gesunden vorkommen. So, wenn er *like* oder *little* durcheinanderbringt oder den unbestimmten englischen Artikel „a“ mit „zu“ übersetzt, ihn also mit dem französischen *à* verwechselt. Bei der Uebersetzung des lateinischen „*penna*“ mit „Schule“ wollte er übrigens keinen Witz machen. Er brachte es vielmehr mit völlig ernstem Gesichtsausdruck vor. Er hat eben die Uebersetzung wieder auf gut Glück versucht, diesmal wohl in gutem Glauben, da ihn offenbar der berlinische Ausdruck „*Penne*“ für Schule irreführt hat.

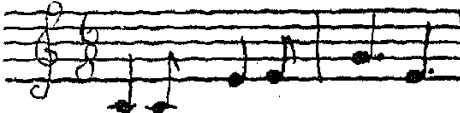
Seine Angabe, er habe auch während seiner Krankheit öfters ein paar Seiten eines englischen oder französischen Romans — allerdings ohne rechtes Vergnügen — gelesen und auch verstanden, kann wohl nur aus der Tendenz dieser Kranken erklärt werden, den Verdacht auf einen Intelligenzdefekt — auch vor sich selbst — nicht aufkommen zu lassen.

#### IV. Die Störungen auf musikalischem Gebiete.

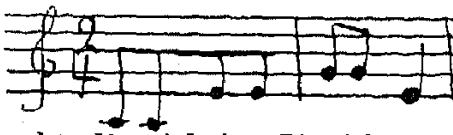
Es sei vorausgeschickt, daß der Patient nach seiner Angabe vom 6.—10. Lebensjahr Klavierunterricht hatte. In späteren Jahren gelang es ihm, Klavierstücke einfacherer Art nach Noten zu spielen. Meist spielte er aber nach Gehör, und zwar nicht mit einem Finger, sondern mit beiden Händen.

##### 1. Pfeifen oder Singen einfacher Melodien.

Es wurde schon im zweiten Kapitel erwähnt, daß er bei den mißglückten Versuchen, Liedertexte zu ergänzen, die Melodie stets richtig wiedergab, z. B. „Der Mai ist gekommen“ oder „Ich bin dein und du bist mein“ u. v. a. Auch wenn man ihm nur ein charakteristisches Wort des Textes sagt, findet er die Melodie z. B. auf „Donnerhall“, „Alles neu“, „Kämmerlein“ (Nimm mich mit in dein Kämmerlein); „30 Jahre“ (Schier 30 Jahre etc.); „Siegerkranz“. Bei dem Lied „Mit dem Pfeil, dem Bogen“ gerät er häufig in eine ähnlich klingende Melodie hinein. Er pfeift nämlich

statt der richtigen Melodie:  fast stets das

Thema aus der Symphonie mit dem Paukenschlag von Haydn:

 schüttelt dann aber hinterher den Kopf und sucht die richtige Tonfolge zu finden.

Ähnliche Störungen werden noch weiter unten mitgeteilt werden.

##### 2. Spontane Wiedergabe von Melodien.

Aufgefordert, irgendeine Lieblingsmelodie zu pfeifen, pfeift er zunächst den Prolog aus „Bajazzi“. Vom Text kann er kein Wort sagen. Welche Oper? „Bajazzi.“ Komponist? r. ((Leonvalallo). Dann pfeift er den Pilgerchor aus „Tannhäuser“. Benennt r. Auch den Namen von Komponist und Oper. Ebenso beim Hochzeitsmarsch aus Lohengrin. Er sagt dann „Paul Lincke“ und singt: „Nimm mich mit, nimm mich mit in dein Kämmerlein.“ Den Text kann er nur bis zum dritten Wort nennen. — Die Tonleiter pfeift er richtig, auch vom gegebenen Ton aus.

##### 3. Merkfähigkeit und Gedächtnis für Melodien.

Eine unbekannte Tonfolge, auch etwas schwierigerer Art, von 5—6 Tönen, gibt er richtig wieder. Von 7 Tönen, die er nachpfeifen soll, läßt er einen aus.

Beim Nachpfeifen des Schlußchors aus dem Freischütz (ihm unbekannt):



entgleist er bei den ersten Wiederholungen immer in die Melodie des Liedes „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“. Als es ihm zum fünften Male vor-

gepfeifen wird, bleibt die Verwechslung zwar aus, die Tonfolge ist aber immer noch fehlerhaft.

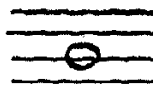
Das Nachpfeifen der ihm unbekanntem Melodie aus Figaros Hochzeit: „Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen“ (bis zu dieser Stelle) macht ihm die größten Schwierigkeiten. Es gelingt, nachdem es ihm an zwei aufeinanderfolgenden Tagen etwa je 10 mal vorgepfeifen worden war, nur ganz ungefähr. Erst als er es am dritten Tage noch 5 mal gehört hat, gelingt es richtig. Als ich ihm mehrere Monate danach die Melodie wieder vorpfeiff mit der Frage, ob er sie kenne, sagte er sofort: „Ja, hier. Ueben!“ (Zeigt auf Ref.)

Er gibt den Refrain der Lieder: „Puppchen, du bist mein Augenstern“ und „Ja das haben die Mädchen so gerne“ ohne Vorpfeifen richtig wieder, also von Operettenmelodien, die erst nach seiner Erkrankung entstanden sind.

#### 4. Notenlesen.

Es wird ihm das Notenzeichen von  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  Note aufgeschrieben. Er kann nicht angeben, um welche Note es sich handelt. Sagt nur „Noten“.

Darauf soll er den folgenden Ton bezeichnen:



Er kann es nicht, bemängelt aber sofort, daß nur 4 Linien aufgezeichnet sind statt fünf. Ebenso kann er ein Notenschema richtig aufzeichnen und einige Notenzeichen hineinschreiben. Die Länge der Noten oder den betreffenden Ton kann er aber nicht bezeichnen.

#### 5. Beurteilung richtiger und falscher Tonfolgen etc. am Klavier; Klavierspielen.

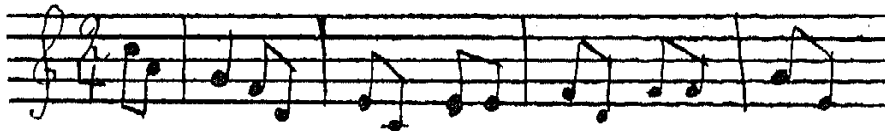
Es werden ihm auf dem Klavier Tonleitern und Akkorde vorgespielt. Richtige bezeichnet er öfters als falsch, besonders Molltonleitern und Mollakkorde; falsche dagegen nie als richtig. Dann werden ihm bekannte Melodien vorgespielt, er löst die Aufgabe, bei jedem falschen Ton den Arm hochzuheben, prompt.

Als er selbst „Alles neu“ spielen soll, gelingt es zunächst gar nicht. Als ihm dann die ersten drei Töne gegeben werden, findet er sich mühsam weiter bis: „Kommt heraus, laßt das Haus“. Von da aber versagt er wieder, da er mehrfach einen Ton falsch greift und dadurch aus dem Zusammenhang kommt.

#### 6. Wiedergabe von Melodien schnelleren Tempos.

Es wurde natürlich zunächst festzustellen versucht, ob er die betreffende Melodie früher gut gekannt hat.

Er soll pfeifen: „Die Musik kommt“ (Lilieneron: Klingkling bum bum und tschingdada). Er pfeift die Melodie an sich richtig, ersetzt aber immer die vier schnellen Noten durch zwei langsame. — Als er das „Grüß euch Gott alle miteinander“ aus dem Vogelhändler pfeifen soll, kommt er zunächst nur bis zur dritten Note, macht also vor dem Vorschlag halt. Nach Vorpfeifen gibt er die Melodie ungefähr richtig wieder, pfeift aber immer statt des Vorschlags eine Achtelnote:



Als er aufgefordert wird, die schnellen Noten, die er nicht pfeifen kann, durch Hochheben des Armes anzudeuten, versagt er jedesmal. — Dasselbe wiederholte sich, als er Melodien aus Carmen singen oder pfeifen sollte. Die langsameren Tempi gelingen sehr gut, z. B. „Auf in den Kampf“.

Dagegen läßt er bei der folgenden Melodie:



wieder stets die schnellen Noten fort. Dasselbe wiederholt sich bei Wiedergabe der Tell-Ouvertüre von Rossini, die er früher gut gekannt haben will, und des Radetzkmarsches. Hierbei kommen wieder ein paarmal Verwechslungen vor, indem er mit der Tell-Ouvertüre anfängt und dann in den Radetzkmarsch hineinkommt. Die Wiedergabe des Fledermauswalzers ist so verschwommen, daß ich es in Noten nicht wiedergeben kann; doch erkennt man beim Vorpfeifen die Melodie ungefähr heraus. Besonders lehrreich war die Art, wie er den ungarischen Tanz von Brahms pfeift, auch als es ihm öfters vorgepfeifen worden war. Es geschah immer wieder in derselben charakteristischen Weise: Nachdem er die ersten Takte richtig gepfeifen hat, fährt er folgendermaßen fort:



Er sagte dann zum Schluß meist: „Tja.“ Dabei machte er eine Miene und Handbewegungen, die etwa besagten: „Ganz richtig ist es nicht, aber so ungefähr muß es sein.“

[Konnten Sie denn das alles früher?] „Ja, fein, fein! Und Schwung.“ (Er zeichnet mit dem Finger eine halbkreisförmige Figur auf den Tisch.) Er will offenbar andeuten, daß ihm die kleinen Noten und Vorschläge früher bei der Reproduktion keine Schwierigkeiten gemacht haben.

Einen Triller kann er zunächst gar nicht pfeifen. Als es ihm vorgemacht wird, gelingt es ihm unter großen Mühen andeutungsweise. Auch das hat er nach seiner Angabe früher ausgezeichnet gekonnt. Vor seiner Krankheit konnte er sogar mit geschlossenen Zähnen pfeifen. Diese Fertigkeit ist ihm vollkommen abhanden gekommen.

#### 7. Wortfindung von der Melodie aus.

Es wird ihm vorgepfeifen: „Wohl auf, Kameraden“ etc. Er kann kein Wort vom Text nennen. Sagt: „Freiheitslied, Schenkendorf.“ Auf Verneinen sagt er: „Düpler Schanzen.“ — „Was blasen die Trompeten“ pfeift er richtig zu Ende. Kann kein Wort vom Text nennen. [Auf wen ist das Gedicht gemacht?] „Jäger.“ — „Wir winden dir den Jungfernkranz“ richtig zu Ende gepfeifen. Text: 0. Sagt: „Marsch.“ [Aus einer Oper?] „Ja.“ Weiß aber nicht, aus welcher. Sagt dann: „Bitte Komponisten!“ und schreibt auf: „Haydn, Mozart, Bach, Mendelssohn, Händel, Flotow, Schubert, Schumann, Beethoven, Wagner.“ Sagt dann noch „Meyerbeer, Grieg in Norwegen.“ — „Ach du lieber Augustin“ wird ihm vorgepfeifen. Pfeift es richtig nach. [Was ist es für ein Lied?] „Kommers.“ Welches unter den folgenden:

Du Schwert an meiner Linken.

So leben wir, so leben wir.

Es war ein König in Thule.

Ach du lieber Augustin.

Alles neu macht der Mai.

Wählt sofort das richtige aus.

Auf Vorpfeifen von:

Sah ein Knab' ein Röslein steh'n,  
sagt er

von: Was frag' ich viel nach Geld  
und Gut

von: Nun ade. du mein lieb Heimat-  
land

von: O Tannebaum

Rose.

gut.

ade.

Erst nach langem Besinnen: „Weihnachtslied.“ Dann: „O Tannebaum, o Tannebaum.“ Weiter kommt er nicht.

von: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten

„Heine, Lore — g — ley.“ Kann kein Wort nennen.

- Wieviel Worte hat der erste Vers? „9, tja! — Silben.“ (Hat die Noten gezählt.)  
 Wissen Sie kein Wort? „Nein — Bitte hier. Hamburg geboren. Heineis — Heinei — Heine. Düsseldorf — flüchtig nach Paris.“

Auf Vorpfeifen der Wacht am Rhein sagt er „Verterkelirr (Schwertgeklirr) und „Rhein“.

Kommt im Text vor:

heult?	ja.
Wächter?	ja.
Hüter?	ja.
treu?	ja.
gut	Achselzucken.
Vaterland.	„Ja fein!“ (Pfeift gleich die richtige Stelle.)
Wogenprall	ja.
braust	ja.
Schrei	nein.
Wort	Achselzucken.
Ruf	ja ja.
Meer	ja.
Berg	Achselzucken.
Strom	ja.
Lieb	Achselzucken.
fest	„Ja.“ Sagt dann selbst: „ruhig.“
Posten	Achselzucken.
Schwur	ja.
Wacht.	ja (vgl. Anhang).

Wie die mitgeteilten Untersuchungen zeigen, ist der Patient durch seine Erkrankung auch in seinen musikalischen Fertigkeiten erheblich geschädigt worden. Während er einfache Melodien tadellos rein reproduziert, scheitert er stets bei schnellerem Tempo. Ich hatte mich bei dem Versuch, die mangelhafte Satzbildung des Patienten zu erklären, eines musikalischen Gleichnisses bedient. Die obigen Untersuchungen zeigen nun, daß es sich hier eigentlich um mehr handelt als um ein bloßes Gleichnis. Er reproduziert die geschwinderen Melodien gewissermaßen in einem musikalischen Depeschestil, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, um den Parallelismus mit den agrammatischen Störungen zu kennzeichnen. Wie er beim Sprechen meist nur die stärkstbetonten Worte vorbringt, so hier nur die Hauptnoten, während die  $\frac{1}{16}$ ,  $\frac{1}{32}$  etc. entsprechend den geringer wertigen Wörtern fortbleiben. Manchmal, wie z. B. bei der Wiedergabe des Fledermauswalzers, geht die Struktur der Melodie zuletzt vollkommen verloren. Er findet sich schließlich nicht weiter, weil er nicht imstande ist, die Melodie im Zusammenhang zu reproduzieren, und muß abbrechen.

Natürlich bestehen trotzdem zwischen seinem sprachlichen und musikalischen Können weitgehende Unterschiede. So vermag er Melodien fast stets wenigstens andeutungsweise wiederzugeben, während er von Gedichttexten oft nicht ein einziges Wort zu nennen vermag. Der Zusammenhang im Tonverband ist offenbar ein viel engerer. Außerdem ist beim Auswendiglernen eines Gedichtes die Kenntnis der Syntax sicher von außerordentlicher Bedeutung. Manche Worte ergeben sich durch die syntaktischen Beziehungen



von selbst. Andere werden durch das Gefühl für Reim und Rhythmus richtig eingeordnet.

Alles das sind Fähigkeiten, die bei unserm Kranken stark verkümmert sind. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß er die Worte von Gedichttexten doch nicht eigentlich vergessen hat. Fragt man ihn, ob dies oder jenes Wort im Text vorkommt, so lehnt er in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die falschen ab, während er die richtigen identifiziert. Die Worte sind also gleichsam latent in seiner Erinnerung vorhanden; er ist nur infolge der besprochenen Defekte nicht imstande, sie flott zu machen.

Ein weiterer Unterschied zwischen der Beurteilung der musikalischen und sprachlichen Produktion besteht darin, daß auf musikalischem Gebiete nur das Gedächtnis für fest gefügte, eingeübte Verbände geprüft werden konnte, während er bei seinen sprachlichen Äußerungen den Zusammenhang jedesmal selbst konstruieren muß.

Trotz aller dieser Differenzen ist aber wohl die oben erwähnte Analogie nicht bedeutungslos. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß es sich bei seiner Unfähigkeit, Melodien schnelleren Tempos im Zusammenhang zu reproduzieren, um ein motorisches Unvermögen handelt.

Es wäre gewiß von großem Interesse, zu wissen, ob er die Melodien, die er nicht richtig pfeifen oder singen konnte, innerlich hatte. Leider ließ sich in dieser Richtung nichts Sicheres feststellen. Der Patient beantwortete diese Frage nach kurzer Ueberlegung meist mit einem zweifelnden „tja“. Bei der Aufforderung, diejenigen Stellen, wo er in einer einfacheren Melodie mehrere kleine Noten durch eine Hauptnote ersetzte, durch Hochheben des Armes zu markieren, scheiterte er stets. Da hierbei aber auch andere Störungen (Verteilung der Aufmerksamkeit etc.) eine Rolle gespielt haben können, kann dieses Unvermögen nicht als Beweis dafür in Anspruch genommen werden, daß die Melodie innerlich nicht vorhanden gewesen ist.

Auch in anderer Hinsicht bestehen gewisse Aehnlichkeiten mit Anomalien auf sprachlichem Gebiete. Es muß wohl als pathologisch angesehen werden, wenn er bei einer so einfachen Melodie, wie die des Liedes „Mit dem Pfeil, dem Bogen“ ist, sehr häufig in ein ähnlich klingendes Thema hineinkommt. Auch bei anderen, allerdings etwas komplizierteren Tonfolgen kamen derartige Verwechslungen jedenfalls öfter vor als beim Normalen. Man kann diese Erscheinung als Paramusie bezeichnen. — Die sofortige Wiederholung einer einfachen ihm unbekannteren Melodie macht dem Kranken erheblich größere Schwierigkeiten als irgend einem musikalisch auch nur mäßig begabten Gesunden. Dagegen ist er imstande, einfache Operettenmelodien wiederzugeben, die erst während seiner Krankheit entstanden sind. Allerdings ist anzunehmen, daß er sie bis zum Ueberdruß hat pfeifen hören.

Die Untersuchungen haben also ergeben, daß die musikalischen Fähigkeiten des Patienten keineswegs unversehrt geblieben sind.

Auch diese Störungen wird man auf den Krankheitsherd zurückführen müssen, der nach allen klinischen Merkmalen in der *Broca*-schen Region zu suchen ist.

### V. Der Geisteszustand des Kranken.

Wenn auch die bisher mitgeteilten Untersuchungsergebnisse schon mancherlei Rückschlüsse auf die Intelligenz des Patienten zulassen, so erscheint doch eine etwas ausführlichere Besprechung dieser Verhältnisse, auch in Rücksicht auf die Behauptung *Maries*, erwünscht. Bevor ich auf sonstige Einzelheiten eingehe, will ich noch die Resultate von Prüfungen mitteilen, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind. Da der Patient früher öfters Museen besucht hat, wurden ihm Photographien von Gemälden vorgelegt, über deren Gegenstand und möglichst auch deren Autor er Auskunft geben sollte. Die Untersuchung ergab folgendes:

Es wird ihm gezeigt:

Menzel: Flötenkonzert.

[Titel?]

Menzel: Eisenwalzwerk.

[Titel?]

Leibl: Frauen in der Kirche.

Leistikow: Grunewaldsee.

Böcklin: Pietà.

Was stellt es dar?

Hans Thoma: Paradies.

Lenbach: Bismarck.

Böcklin: Gefilde der Seligen.

Titel?

Wer ist die Frau?

Dürer: Apostel.

Rembrandt: Anatomie.

Krüger: Parade auf dem Opernplatz.

Begas d. Ae: Die Familie Begas.

Richter: Schneewitchen.

[Haben Sie's innerlich?]

[Sonst nichts?]

[Kommt „brö“ drin vor?]

[ga?]

[gi?]

[schen?]

[del?]

[Versuchen Sie's jetzt!]

[Aschen]

Sagt sofort: „Menzel.“

„Tja, Musik.“

„Menzel.“

„Na, Krupp, Essen.“

„Dyck?“

0. Sagt: „Na ähnlich toter Hain.“  
(Toteninsel?)

0.

„Christus.“

„Adam und Eva.“

„Lenbach — Bismarck.“

„Böcklin.“

„Hain — tja.“

„Venus — Faun.“

„Jünger.“

„Rembrandt.“ Zeigt richtig: „Professor“ — „Aerzte“ — „Leiche“.

„Untern Linden. Wache Parade.“

„Aufnahme, große Familie.“

„A — — na Beispiel, Tauben füttert und hier Hirsche. A — — A.“

„Tja A — Anfang.“

„Tja — A.“

„Ja ja ja.“

Probiert. Aeußert sich nicht.

Desgleichen.

„Ja ja ja. Ende! — Abrö — —.“

„del? — del? — ja Ende.“

„Abrö — — — —.“

„Ah!! Ah!! Aschenbrössen.“

[Haben Sie früher viel Gemälde gesehen?] „Rubens, Dyck, Louferr (Louvre), ach Kinderchen! Manet! Na Beispiel: Gemälde vier Männer und hübsche Fräulein — na — nein!“ [Frauenzimmer?] „Ja, ja.“ — Als ihm ein Apostel von Dürer gezeigt wird und er den Maler nicht nennen kann, sagt er: „Na neue Zeit. Nonial“ (meint Nationalgalerie). „Na Alexander — tot.“ [Alexander der Große?] „Ja.“ [Von Lessing?] „Nein, nein von P.“ [von P.?] „Ja, von!“ [von Piloty?] äußerst lebhaft: „ja ja.“ Sagt dann: „Salzmann, Achenbach, Stöver, Kalkkreuth — na Landschaft und Italien — und Künzner — — na, Bayer!“ [Grützner?] „Ja ja.“ [Was hat denn Grützner gemalt?] „Junge Mädchen und junge Menschen — Achre kitzel.“

— — Und Mönch.“ [Kennen Sie noch was aus der Nationalgalerie?] „Na Lessing — — — Keller, Einzug Kaiser Berlin und mehrere Berlin 1871 Brandenburger Tor (spricht Banken — tur), Bismarck, Moltke, unser Fritz, Roon — — und Café Bauer von Werner — — — Na und 2 Jahre gestorben.“ [Leistikow?] „Ja und?“ [Skarbina?] „Ja ja ja!“

Beim Betrachten der vorgelegten Bilder gibt er häufig durch sein Mienenspiel oder durch Ausrufe seine Freude zu erkennen. Ebenso wenn er Musikstücke singt oder nennt, die ihm besonderen Eindruck gemacht haben, oder wenn er von Dichtern oder deren Werken spricht, die ihm lieb sind. Häufig äußerte er seine helle Freude an einem schönen Anblick, so, wenn ein Zeppelinluftschiff vorüberfuhr, oder als er eines Tages freudig erzählte, daß er einen Aeroplan habe fliegen sehen. Er sagte nur: „Die Taube flog.“ Dann deutete er nach oben, fuhr mit dem Finger in der Luft herum und rief mehrmals: „Ach, ach!“ Weiter konnte er seinem Entzücken in Worten nicht Ausdruck verleihen.

Auch sonst unterscheidet er sich in seinem Gefühlsleben nicht vom Gesunden. Er ist sich über seine traurige Lage durchaus klar. Oft ruft er seufzend aus: „Ach, gesund, gesund!“ Wenn auch im Lauf der Zeit seine Hoffnung auf völlige Wiederherstellung sehr gering geworden ist, so sucht er doch durch eifriges Ueben seine Sprachkenntnisse nach Möglichkeit wieder zu verbessern. Wenn ihm die Lösung einer Aufgabe glückt, äußert er seine Freude, mißlingt sie, so ist er oft verzweifelt. Für Bemühungen, ihm sprachlich weiter zu helfen, zeigt er große Dankbarkeit. Er schämt sich, wenn vor anderen seine sprachliche Unfähigkeit offenbar wird. Als er bei einer Demonstration mehrere Aufgaben hatte ungelöst lassen müssen, sagte er am nächsten Tage unzufrieden: „Ja ja gestern Blamage!“ — Sein früheres Leben bezeichnet er als leichtsinnig und äußert mehrfach seine Reue, um sich dann mit der natürlichen Entschuldigung zu trösten: „Na, junge Mensch!“ — Bei Unterhaltungen, z. B. über Tagesereignisse, gibt er in normaler Weise seiner Entrüstung, seinen Zu- und Abneigungen Ausdruck. — In seinen Umgangsformen ist er durchaus höflich und angemessen. — Seinem *l'empérament* nach ist er Choleriker. Hat er gegen jemand eine Antipathie, so steigt ihm sogleich das Blut zu Kopf, wenn er den Betreffenden erwähnt. Bei einem Renkontre mit der Polizei, das durch Mißverständnisse infolge seiner Aphasie herbeigeführt wurde, geriet er in einen derartigen Zorn, daß er tagelang bettlägerig wurde. Diese übermäßig heftige Reaktion ist ja wohl auch erklärlich, wenn man bedenkt, daß er seinem Affekt nicht, wie sonst Jähzornige, in Worten „Luft machen“ kann.

Einige intellektuelle Leistungen bedürfen noch einer kurzen Besprechung. Zunächst sei nochmals an sein gutes Gedächtnis erinnert. Er kennt die Namen seiner Mitpatienten, auch solcher, die längst entlassen worden sind. Er erinnert sich an außerordentliche zeitgenössische Begebenheiten, auch wenn sie jahrelang zurückliegen. Die Handlung eines Romans, den er während seiner

Krankheit gelesen hat, gibt er noch nach Monaten richtig an. Er behält auch minder bedeutsame Situationen genau im Gedächtnis, kann z. B. häufig noch nach Wochen den Raum angeben, in dem diese oder jene Uebung stattgefunden hat. Gemälde, die er vor Jahren gesehen hat, sind bis auf Einzelheiten in seiner Erinnerung haften geblieben. Sein Gedächtnis für jüngst Vergangenes — seine Merkfähigkeit — erweist sich nur dann als gestört, wenn er zahlreiche Worte aufzufassen oder zu reproduzieren, also rein sprachliche Schwierigkeiten zu überwinden hat. — Die Fähigkeit, ein kurzes Gedicht auswendig zu lernen und herzusagen<sup>1)</sup>, hat er nicht eingebüßt, trotz der ungünstigen Verhältnisse, die hierfür bei ihm bestehen. Ich hatte ihm geraten, sich beim Lernen, anstatt des Klangbildes innerlich, wenn möglich das Schriftbild vorzustellen. Er hat diese Aufforderung, wie aus zahlreichen Beispielen hervorging, ohne Zweifel verstanden und danach gehandelt. Auch daß er sich über diese immerhin nicht ganz einfachen Verhältnisse ziemlich schnell klar geworden ist, läßt wohl Rückschlüsse auf seine Intelligenz zu. — Auch sonst hat er während seiner Krankheit, ohne besondere Anleitung, mancherlei Neues hinzugelernt. Erwähnt wurde schon, daß er Melodien kennt, die erst während seiner Krankheit entstanden sind. Aber auch Worte, die erst in den letzten Jahren allgemein bekannt geworden sind, hat er sich angeeignet, z. B. Aeroplan, Propeller u. ä. Auch während seines Aufenthaltes in der Klinik hat er mancherlei aufgeschnappt (s. in der Krankengeschichte: „Tumor“ — „Wernicke Aphasie Breslau“). Als ich ihn einmal ermunterte, öfters linkshändig zu schreiben, weil dadurch vielleicht gewisse Hirnteile geübt würden, legte er die beiden Vorderarme kreuzweise übereinander, um anzudeuten, daß er über die Kreuzung der Hirnbahnen Bescheid wisse. — Es sei noch mitgeteilt, daß er ein ausgezeichneter, nicht leicht zu besiegender Damenbrettspieler ist.

Trotz der zum Teil vorzüglichen intellektuellen Leistungen hat doch seine Auffassungskraft nicht unerheblich gelitten, wenigstens soweit sie auf sprachliche Vermittlung angewiesen ist. Hierbei handelt es sich vor allem um Gedanken, die sprachlich scharf zugespitzt sind. Allerdings liegen die Dinge in solchen Fällen nicht so, daß er schlechtweg unfähig wäre, den Gedankeninhalt zu erfassen. Wenn man das pointiert Ausgedrückte anders formuliert und ihm umständlich auseinandersetzt, wird er wohl imstande sein, zu einem Verständnis zu gelangen. Aber der eigentliche Esprit, der häufig einzig und allein in der verfeinerten sprachlichen Formulierung steckt, wird ihm doch entgehen. Auch zur Auffassung komplizierter Zusammenhänge, schwierigerer wissenschaftlicher Lektüre und dergleichen dürfte er schwerlich imstande sein. Da meistens das einzige Verständigungsmittel die Sprache ist, um Gedanken anderer in sich aufzunehmen, ist er in manchen Fällen von dieser Möglichkeit geradezu abgeschnitten. Andererseits spricht es doch

<sup>1)</sup> An der Quelle saß der Knabe.

sehr zugunsten seiner intellektuellen Leistungsfähigkeit, daß er sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, trotz seiner mangelhaften Kenntnis der syntaktischen Beziehungen, aus den für ihn verwertbaren Bruckstücken diejenige Vorstellung zusammenbaut, die der andere in ihm hervorrufen wollte.

Wie weit er nun umgekehrt, trotz seiner unvollkommenen Sprachkenntnis, zu scharfen, komplizierteren Gedanken für sich selbst fähig ist (natürlich ganz abgesehen von der Ausdrucksmöglichkeit), läßt sich schwer sagen. Es sei hier eine Ueberlegung von Benno Erdmann<sup>1)</sup> angeführt, die Pick<sup>2)</sup> in einer Arbeit zitiert. Erdmann sagt, „daß die sachlichen Inhalte, die sich im formulierten Denken mit Wortvorstellungen verflechten, durch die Sprache nicht geschaffen, sondern nur bezeichnet, dadurch zu Bedeutungsinhalten und weiterhin prädikativ gegliedert werden. Nicht nur die Objekte und Vorgänge der sinnlichen und Selbstwahrnehmung, sondern auch unsere Erinnerung und Einbildung, selbst diejenige unserer abstrakten Einzel- und Allgemeinvorstellungen setzen vor der Entwicklung der Sprachlebens ein, Quellen uns auch nach dessen Entwicklung ohne sprachliche Vermittlung zu und werden bei weitem nicht durchgängig zu Bestandteilen des Sprachlebens — wenngleich sie durchgängiger Formulierung zugänglich sind“. — S. 28 sagt er von der als hypologisch bezeichneten Art des unformulierten Denkens: „Für unser entwickeltes Bewußtsein tritt es nur in mannigfaltigen Formen auf Grund aphatischer Störungen auf, deren Verlauf und Gehalt übrigens bestätigt, in welchem Maße ein unformuliertes Denken für uns möglich bleibt“. . . . Deshalb führt er weiter (oben) aus, „daß auch das metalogisch unformulierte Denken nicht an die Sprache gebunden ist“.

Daß unserem Patienten auch feiner nuanciertes Denken in reichem Maße möglich ist, geht aus den Untersuchungen einwandfrei hervor. Daß aber ein derartiger Kranker, der etwa in gesunden Zeiten wissenschaftlichen Problemen mit Erfolg nachgegangen wäre, zu solchen Ueberlegungen während der Krankheit auch nur in annähernd gleichem Umfange fähig sein sollte wie vorher, ist wohl äußerst unwahrscheinlich. Auch unserem Patienten dürften jedenfalls kompliziertere Ueberlegungen in erheblich geringerem Maße möglich sein als vor seiner Erkrankung.

Unser Kranker befindet sich nach alledem in einer geistigen Verfassung, die man eigentlich gar nicht mit *einem* Worte charakterisieren kann. Am unzutreffendsten wäre es wohl, wenn man ihn dement nennen wollte. Die Ablehnung dieser Bezeichnung bedarf nach den vorhergegangenen Mitteilungen keiner Begründung. Aber auch wenn man sonst nach einem Ausdruck sucht, der uns zur Kennzeichnung geistiger Schwächezustände geläufig ist, findet man

<sup>1)</sup> Umriss zur Psychologie des Denkens.

<sup>2)</sup> Ueber Agrammatismus als Folge von Herderkrankung. Ztschr. f. Heilkd. (Interne Medizin.) 1902. S. 82.

keinen, der für den Geisteszustand des Patienten zutrifft. So wäre z. B. auch eine Analogisierung mit selbst leichteren Graden des Schwachsinnns durchaus unrichtig. Am ehesten könnte man noch daran denken, den Zustand des Patienten mit den partiellen Defekten zu vergleichen. Lediglich der Sprachdefekt ist es ja, der ihn, expressiv und impressiv, geistig behindert. Allerdings pflegt man von einem partiellen Defekt nur bei angeborenen Zuständen zu sprechen.

Auf jeden Fall erscheint es also unmöglich, irgendeinen der gebräuchlichen Termini anzuwenden, um die eigenartige geistige Verfassung des Kranken ausreichend zu charakterisieren.

Kurz zusammengefaßt hätte also die Untersuchung dieses Falles im wesentlichen folgendes ergeben:

1. Die Annahme, daß die motorische Sprachregion bei der inneren Hervorrufung des Wortes eine große Rolle spielt, ist auch durch diesen Fall sehr wahrscheinlich gemacht.

2. Ein Teil der bei motorischer Aphasie beobachteten Störungen der Auffassung dürfte sich aus der Flüchtigkeit der Klangbilder (mangelhafte motorische Verankerung) erklären.

3. Die als Depeschstil bezeichnete Form des Agrammatismus ist mit Sicherheit eine Ausfallserscheinung.

4. Die bei motorischer Aphasie häufig beobachtete Erschwerung in der Auffassung längerer Sätze, sowohl beim Hören wie beim Lesen, ist auf den Agrammatismus zurückzuführen. Es handelt sich um sensorisch-agrammatische Störungen.

5. Bei einem motorisch Aphasischen, der einfache Melodien tadellos pfeift und singt, haben sich auch auf musikalischem Gebiete schwere Schädigungen nachweisen lassen, besonders bei der Reproduktion von Themen, die größeres motorisches Können erfordern.

6. Die Behauptungen, daß Aphasische stets dement seien, und daß Agrammatismus nur als Folge einer allgemeinen Intelligenzstörung vorkomme, haben sich von neuem als unzutreffend erwiesen.

#### Anhang zu den Untersuchungsprotokollen.

##### Zu I B. (Nachsprechen.)

Jerusalem	„Surusemer — Serulem“ (schreibt es r. und spricht es dann auch nach einigen Malen r.).
Sanssouci	„Potsdam.“
Nachsprechen!	„Sansune.“
Germania	„Ga — Germania.“
Truthahn	„Tuthahn — — Tuthahn — Trut- hain — Truthahn.“
Georg	„Geörg.“
Gaskoher	„Gas ko — Gas ko cherrr.“
Hoheit	Hou — Hoheit.
Backenbart	Backenbakt — Backenbark — Bart — Backenbark — Backenbart.
Kork	(spricht Koak.)

Als er „Sardinien“ nachgesprochen hat, setzt er hinzu: „Cor — — si — — tja — Ende!“ Als ihm dann zusammenhängend vorgesprochen wird: Corsi, vollendet er r. „ka“.)

Zu I. K. (Sprachverständnis.)

Zu 3. [Ich hab' hier was am vierten Finger meiner rechten Hand. Was können Sie daraus schließen?]

Wer weidet?

Wessen Füße heißen Hufen?

Wer liebt die Kinder?

Was tut man an die Speisen?

Was ist die Mark?

Wh.

Wie nennt man den Vater seines Großvaters?

Zu 8. Hallelujah

Hosianna

Halali

piff paff

Juchheidi

Täterätä

Tratte

Pürschen

Panther (2 mal)

Pendel (2 mal)

Peter (2 mal)

Tran

Trab

Tram

Die Tram

Kran

krank

Kranz

Graz

G; r; a; z

Untertänig

gehörchen

Quitte

quitt

horchen

horchen!

Der Fund

Nein, Fund

Das Pfund

Ich gestehe

ich verbreche

ich entwerfe

Riß?

enterben

Thyssen?

Hat der so viel geerbt?

verhören

vertuschen

Ortrud

sächsisch

„Verheiratet.“

„Die Kuh.“

Das Pferd.

Der Vater.

Salz, Butter.

„Bitte? Markt?“ (Hält also: „die Markt“ für möglich.)

„Geldstück.“

Urgroßvater.

Kirche.

Kirche.

Jäger.

(Nach Ueberlegung) „schießen“.

Grunewald.

Trompeter.

Wechsel.

(Macht die Schießbewegung.)

„Na, Löwe, Tiger, Panther.“

Uhr.

König von Sembien.

Walß.

Rennen.

„Tcham, Tarm, Tram?“ 0.

„Ah, Wiener Pferdebahn.“

Humboldtkanal.

ich.

Berissniss.

0.

Stadt.

Na Brief, unter Brief an Höhere.

Lehrer.

Baum.

gleich.

Die Eltern.

„Ah!“ (Zeigt aufs Ohr.)

Fragt: „Pfund?“

„Na, verlieren und abgeben Präsidium.“

Bibel, Wage.

Richter.

Richter.

Artikter — Reest — Reiß.

„Ja, ja Untergund.“

„Sohn und alte Mann — Rheinland und Westfalen Großoß (Großindustrieller) na Name! Kinderchen! Na Krupp und — —

Ja ja.

Nein nein. Abfindung!! Und Kalkberge banketott. Pleite.

Zeugen.

geschweigen.

Tannhäuser.

Na August und Albert.

sechzig  
Propeller  
Trottell  
Trocknen

Essad Pascha  
Krematorium  
Aeroplan  
Eventualität  
Autorität  
Langenbeck?

Wer war denn Langenbeck?

Nummer.  
Luftschiff.  
Oesterreich.  
Naß und trocken. Und Henkell  
Trocken.  
Türkei, Albanien.  
Gerichtstraße.  
Tauben.  
Na, Geld, eventuell.  
Landebegeben, Lennéstr. gestorben.  
„Nein nein.“ Schreibt: „Lands-  
berger — und Herz — Kaufleute.“  
„Ah, Ziegelstraße!“ r. (Langenbeck-  
haus.)

*Zu I. L. (Leseverständnis.)* Der Inhalt des mehrfach erwähnten Romans von Geyger ist kurz folgender: Der Roman beginnt mit der Kindheit der beiden Hauptpersonen, der Geschwister Claus und Ellen, deren Mutter an der Geburt des dritten Kindes stirbt. Nach dem Tode der Mutter werden sie von einer sehr sparsamen Tante erzogen. Der Vater reist mit ihnen an die See. Dort befreundet sich die kleine Ellen mit einem Fischer. Sie will mit ihm in die See hinausfahren; er vertröstet sie auf morgen. Das Boot geht mit der Besatzung unter. Ein Fischerkind namens „Yanne“, dessen Mutter tot und dessen Vater mit untergegangen ist, stürzt sich bei der Nachricht ins Meer, wird aber gerettet und in Pflege gegeben. — Nach der Rückkehr von der See geht der Vater nach Brasilien, wo er nach einiger Zeit stirbt. Die Kinder verbringen eine harte Jugend. Claus fällt das Lernen auf dem Gymnasium sehr schwer. Er zeigt große Begabung zum Malen. Der einzige Freund der beiden Kinder ist Heinz, der Sohn eines reichen Fabrikanten. Dieser erzählt Ellen von einem berühmten Bildhauer, Professor Rauter, und als Claus aus der Schule hinausgeworfen wird, faßt Ellen den Entschluß, zu dem Professor mit den Zeichnungen von Claus zu gehen. Auf Vermittlung des Professors wird Claus Schüler der Akademie. Der Professor interessiert sich auch für Ellen und verschafft ihr eine Stellung als Kinderfräulein. Ellen, die sehr musikalisch ist, unterhält bei Gesellschaften die Gäste mit ihrem Geigenspiel und Gesang. Ein Gönner läßt sie ausbilden. Sie gibt in London Konzerte, wo sie als große Künstlerin gefeiert wird. Hier besucht Professor Rauter sie. — Claus trifft im anatomischen Institut in Zürich das Fischerkind, Yanne, wieder, die von einer Dame adoptiert und erzogen worden ist. Sie studierte Medizin. Claus verliebt sich in sie und verlobt sich mit ihr. Ellen macht mit Claus und mit Heinz, mit dem beide in steter Freundschaft geblieben sind, eine Vergnügungsreise nach Italien. Nach Deutschland zurückgekehrt, wird Heinz schwindsüchtig. — Ein Baron Z., ein Bewunderer Ellens und ihrer Kunst, versucht, sie für sich zu gewinnen, wird aber abgewiesen. Als er in einem Ostseebade zudringlich wird, entflieht Ellen und begegnet gleich darauf Heinz, der eben angekommen ist. Der Baron fährt am nächsten Tage auf seiner Jacht davon. — Heinz stirbt bald darauf und vermacht Ellen ein Haus mit Besetzung. — Ellen verliert ihre Stimme. Sie zieht sich auf ihr Gut zurück und nimmt die drei Kinder von Claus für längere Zeit zu sich.

Der Patient gibt nun den Gang der Handlung folgendermaßen wieder:  
„Spielerei, kleine Junge und kleine Mädchen. Und krank Mutter Und nachher Ostseebad und möglicherweise spielen. Na Beispiel. Alle Mann Boot. Fischer. Bitte kommen Sie. Nein, nein! morgen. Ellen allein. Furchtbare Wetter und Sturm und gestorben Fischer. Na ältstete Mädchen und kleine Baby und Frau. Na München, na — groß junge Mann.“ [Claus?] „Ja ja.“ Na zeichnen junge Dame und ärztliche na Arzt Leichenhaus studieren. Junge Dame Pflgetochter und Claus und junge Dame — vergessen — verheirat und Beispiel kleine Stadt na Backficks Professor unbekannt (er will sagen, daß er den Namen vergessen hat), zeichnen und Ellen na — Kinderfräulein und Musik studieren und Sängerin London. Italien und Beispiel London erste Mal und Professor unbekannt. Und später Back-



fisch — Heinz und Ellen große Fabrik — und studieren Italien. Na Krankheitsbesuchen Ellen und Beispiel: Baron von unbekannt Kinderfräulein hier, große Familie — reich — gekennen.

[Und was ist der Schluß?] „Na Heinz gestorben und die Testament Ellen. Claus drei Kinder. Na Beispiel hier, Ellen und Baron und Heinz Ostseebad, na eben kommen Heinz und nach Schiff — Schiff? nein — Boot? nein — Sach, Sach, nein.“ [Yacht?] „Ja ja — Und Afrika nach. Vater mehrere Jahre und gestorben.“ [Wer erzieht denn die Kinder?] „Na, Tante; sparen Tante.“

Zu II. A<sub>2</sub> (Ordnen von Sätzen). Es wird ihm ungeordnet auf Zetteln gegeben: Als der Vorhang gefallen war, wurde der Autor mehrmals gerufen. Er soll den Sinn sagen. Sagt sofort: „Theater Vorhang gerufen“ und macht die Bewegung des Beifallklatschens. — In derselben Weise wurde ihm gegeben: In dem Kriege vor hundert Jahren wurden die Franzosen geschlagen. Er sagt sofort: „Franzosen geschlagen. Jahrhundertfeier. Preußen, Engländer. Oesterreich Blamage. Kinderchen! Bernadotte Glück. Napoleon tüchtiger Mensch. Helena.“ Ordnet: „In vor hundert Jahren dem Krieg die Franzosen geschlagen wurden.“ Fragt dann: „Richtig?“

Zu II. B. (Ergänzen von Sätzen.) Das Schema von *Ebbinghaus* füllt Patient folgendermaßen aus (das vom Patienten Ergänzte ist in Klammern gesetzt):

Nach langer Wanderung<sup>1)</sup> in dem fremden Lande fühlte ich (war) so schwach, daß ich — — Ohn(macht) nahe war. Bis — Tode (er)mattet f(iel) ich ins Gras nieder und sch — bald sehr f — ein. Als ich erw(achte), war der Tag längst (an)gebrochen. Die (Sonnen)strahlen schienen — ganz unerträglich ins — —, da ich auf [dem<sup>2)</sup>] Rücken l(iegt). Ich wollte auf (hoben), aber sonderbarerweise konnte ich (das) Glied be(wegen), ich — — mich wie (ge)lähmt. Verwundert s(ah) ich um mich, da entdeckte ich, daß meine Arme und B(eine), ja selbst meine damals sehr l[ange<sup>3)</sup>] und dicken Haare mit Schnüren und Bin(de) an Pflöcken an — — den waren, welche fest in der Erde — —.

Zu II F. (Konjugieren.)

Bei täglichen Uebungen: ich blase, du blasest, er blaset. — Ich spreche, du sprichst, er sprecht. — Ich siegt, du siegtest. — Ich hatte, du hast, er hat, wir hatten etc. — Ich lasse, ich lies. Als es ihm korrigiert wird, sagt er, auf „lies“ zeigend: „Ach ja, Lesen.“ — Ich liege, du liegst, er liegt, wir legen, ihr liegt, sie legen. — Ich las, du la — (läßt es aus). — — Der Käufer betrug den Chef.

Zu II H. 4. (Präposition.)

Schlägt man den Nagel — in die Wand  
auf die Wand  
gegen die Wand  
über die Wand?

Zeigt auf 1. Richtig? „Tja.“

Hängt das Bild — auf der Wand  
an der Wand  
über der Wand  
in der Wand?

Zeigt auf 2.

Die Toten liegen hinter der Erde  
Die Toten liegen zu der Erde  
Die Toten liegen zwischen der Erde?

Alles als falsch bezeichnet.

Wenn man von einem Ufer des Flusses auf das andere gelangen will, muß man die Brücke gehen. [Was fehlt?] 0. [in?] „Nein.“ [durch?] „Ja.“ [unter?] „Nein.“ [über?] „Nein.“

<sup>1)</sup> Wurde ihm vorgeschrieben.

<sup>2)</sup> Nach langem Suchen.

<sup>3)</sup> Hinterher nach Minuten eingefallen.

An einem anderen Tage wurden ihm die folgenden 3 Formen aufgeschrieben:

Geht man durch die Brücke?  
 Ueber die Brücke?  
 Zwischen die Brücke?

Zeigt auf 1.

Der Schwimmer springt das Wasser. „In.“ Der General führte die Soldaten den Feind. 0. [Ueber?] „Nein.“ [Gegen?] „Ja, r.“ Ich streiche die Butter das Brot. (Spricht sich leise vor „auf“. Schüttelt den Kopf.) Ich reise Berlin nach Hamburg. 0. um? aus? vor? gegen? ohne? auf? Abgelehnt. [von?] „r.! Kinderchen, Kinderchen.“

Der Fürst saß der Loge. 0. [auf?] „Ja, r.“

Der Fürst saß in der Loge  
 Der Fürst saß auf der Loge  
 Der Fürst saß an der Loge?

Bezeichnet jetzt nur 1 als richtig.

Der Schütze schoß das Reh. 0. In, gegen, an auf, zwischen, unter. Wählt „auf“ aus. Probiert erst mehrmals. Antwortet fragend. Als keine Zustimmung erfolgt, versucht er „an“. Zeigt zuletzt auf „an“ und „auf“. Die Sonne stand dem Himmel. 0. Ueber — an — auf — zwischen — in. Wählt „über“ aus.

*Zu II. J. (Verbalformen.)*

Ich fiel (2 mal)  
 ich barst (2 mal)  
 ich verlieh (4 mal)  
 ich beschloß

ich verzieh  
 ich focht  
 ich zertrat  
 wh.

wh. (sehr deutlich) Nachsprechen!  
 Buchstabieren!  
 Nochmals wh.  
 Nachsprechen!  
 Schreiben!  
 Das zweite t wird fortgestrichen.  
 Laut lesen!

Wie heißt der Infinitiv?

[Von ich schrieb heißt er schreiben.]

[Von ich aß?]

[von ich las?]

[von ich zertrat?]

[zertreten!]

[Das Wort kennen Sie doch?]

[Schreiben!]

[Ich versprach]

[Ich entsagte]

[Ich entfloh]

[Buchstabieren!]

Wiederholt.

[Ich kroch]

[Ich überbot]

„fiel — gefallen, der Knabe fiel“.  
 „wütend“.

Pfandleihe.

„Beispiel: nächste Woche nach Wiesbaden.“

(Hört erst auf) „nicht böse.“

Bewegung r. „fechten“.

„Wiederholung.“

0.

„zertracht.“

0.

0.

zertacht.

zertratt.

„Entzwei die Füße.“

„zertracht.“ Ungefähr 10 mal.

Kann das ch nicht unterdrücken.

0.

„essen.“

„lesen.“

Achselzucken.

Wiederholt fragend „zertreten?“

„Ja ja.“

r.

Meine Mama versprach Sonnabend Besuch.

„Besinnen!“ (überlegt)

„Na Beispiel — — ich hier 6 Jahr krank, ganze Möbel Eigentum meine Schwester.“

Schwalbe.

fl o g e n.

„Ah, flüchtig.“

Mäuschen.

Gerichtsvollzigger — mehrere Leute.

Hier — hier — hier (hebt den Arm immer höher).

Ich bot aus (3 mal)	„bieten — Vergangenheit.“
Ich bot an (2 mal)	Auktion niedrigste Preis und hoher.
Er verschrieb (2 mal)	„Testament. Na Beispiel. Sohn und Tochter alte Herrschaften, verschreibt Gericht Protokoll übernahmen Gut.“

## Zu II K. 2. (Bezeichnen falscher Satzbildungen.)

Gelesen:

Im Frühling wir Ostern feiern.	f.
Wir im Frühling Ostern feiern.	erst r., dann f.
Im Frühling feiern wir Ostern.	f.
Ostern wir feiern im Frühling.	r.
Wir Ostern im Frühling feiern.	f.
Wir feiern Ostern im Frühling.	erst r., dann f.
Ostern wir im Frühling feiern.	„Tja.“
Es ist schönes Wetter heute.	r.
Es ist Frühling und doch ist es kalt.	r.
Wenn die Hunde das Wild wittern, bellen sie.	f.
Die Kinder auf die Wiese spielen.	r.
Wir gehen spazieren heute in der Tiergarten.	(Nach Lesen r., von Ref. vorgelesen [?])
In der Tiergarten heute wir gehen spazieren.	(Nach Lesen r. Von Ref. vorgelesen, f.)
Heute in der Tiergarten gehen wir spazieren.	(Nach Lesen r. Von Ref. vorgelesen, r.)

Den Kaiser Wilhelm der zweite heißt. r. Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist. r. — Sage mir, womit du dir beschäftigst, und ich werde dir sagen, was aus dich werden kann. r.

## Zu II. K. 5. (Aktiv und Passiv.)

Der Hund wird gebellt	f.
Der Hund wird bellen	r.
Der Hund hat gebellt	r.
Der Hund bellte	r.
Der Hund wird gebellt werden	r. ?

## Zu II. K. 8. (Veränderte Gedichte.)

(Was Patient als fehlerhaft bezeichnen will, streicht er durch. (Im Text Kursiv gedruckt.) Das Gedicht ist ihm bekannt.)

Zu Dionys den Tyrannen schlich  
Möros der Dolch in Gewande  
Ihm schlagten die Häscher in Bande.  
Was wolltest du mit den Dolche, sprich!  
Entgegnet ihn finster den Wüterich.  
Der Stadt dem Tyrannen befreien.  
Das sollst du ans Kreuze bereuen.

Ich bin, *spicht* jener, zu *störben* bereit  
Und bitte *nich* um *main* Leben.  
Doch will du Gnade mich geben  
So flehe ich dir um *drai* Tagen *Zeid*  
Bis ich dem Schwester der Gatte *gefrent*  
Ich lasse der Freund dich als *Bürrgen*,  
Ihm mag du, *entrinn'* ich, *erwürjen* — —

Und *scheigend* umarmt ihm den treue Freund  
Und liefern sich aus den Tyrannen,  
Den andere ziehen von *tannen*.  
Und ehe der dritte Morgenrot scheinen  
Schnell haben mit Schwester das Gatte vereinen

*Eult* heim mit sorgendes Seele,  
Damit er den *Frist*<sup>1)</sup> nicht verfehle.  
Zu II. L. 3. (Uebung. nach Paradigma.)  
Der Baum ist gewachsen worden.  
Der Redner ist begonnen w.  
Die Signal ist geblasen w.  
Die Taube ist geflohen w.

[Was meinen Sie damit?] „Flieger.“  
[Sie meinen geflogen?] „Ja ja.“  
[Aeroplan?] „Ja ja!!“

Der Kuchen ist geraten w.  
Die Wohnung ist vermieten w.  
Die Kanone ist entladet w.  
Der Granit ist behauet w.  
Die Schlange ist entschlüpft w.  
Das Denkmal ist enthüllt w.  
Die Schulferien ist (sind) beendet w.  
Der Zeuge ist erschienen w.  
Die Stadt Berlin ist veranlasset w.  
[?] „Na Beispiel. Bau — Gebäude — Museum. Schulgebäude.“  
(Meint wohl: hat veranlaßt.)  
Großberlin ist (sind) vereinigt w.  
Der Plafond ist verziert w.  
Das Klavier ist verlieht w.  
Die Kladde ist übertragen w.  
Der Schade ist ersetzen w.  
Das Kammergericht — Gebäude ist vollendet w.  
Der Ton ist unterscheiden w.

Er ist nicht zu bewegen, Sätze nach dem Paradigma zu üben: „Wenn ich gesund bin, gehe ich nach Hause,“ trotzdem es ihm mehrmals erklärt wurde. Er deutete jedesmal an, wenn er sein Uebungsheft vorzeigte und die betreffende Uebung nicht darin stand, daß er sich große Mühe gegeben habe, daß es aber doch nicht gelungen sei. Es wurde ihm nun der erste Teil eines Konditionalsatzes mündlich gegeben. Er mußte ihn zu einem Satze vervollständigen, während das genannte Paradigma vor ihm lag.

<p>Vorgesprochen. Wenn schönes Wetter ist —  Wenn es kalt ist ich! Wenn ich hungrig bin Wenn meine Mutter kommt  Wenn ich müde bin  Wenn der Frühling kommt —  Wenn Schulferien sind — wer? Schriftlich für sich, übt er nach</p>	<p>Vom Patienten ergänzt. (er wiederholt erst; dann:), „gehe ich nach der Garten.“ bleibe — nach Korridor? bleibe ich — oben? nehmt? — — nehmen ich paar Stulle. — gesprochen — ich neue Neu — — igkeit? schlafen ich zu (Kopfschütteln) schlafe in dem Bett. prossen (sprossen) sie? — — Sträuche und Bäumen. fahren nach außenhalb. fahren ich nach außenhalb. derselben Paradigma u. a.</p>
---	--

<p>Vorgesprochen. Wenn Winter ist Wenn die Schuhe entzwei sind Wenn Weihnachten ist Wenn zwei sich zanken Wenn man etwas lernen will Wenn ich König wäre</p>	<p>Ergänzt. kalt und gefroren. besohlen nach der Werkstätte. am 25. Dezember 1913. vertragen sie beide. gehe ich nach der Handelsschule. wünschte die Krone und den Mantel und das Scepter und friedvoll regiert bis das Alter.</p>
--	---

<sup>1)</sup> [Was ist daran falsch?] „Tja.“ — [Ist — Frist — besser?] „Ja, fein.“

Bei manchen Sätzen weiß er von vornherein, daß sie fehlerhaft sind. So hat er anscheinend den Satz: „Wenn Weihnachten ist“ in der angegebenen Weise nur ergänzt, damit etwas dasteht. Er sagte, als ich diesen Satz durchsah: „Ach, ach!“ und machte leicht abwinkende Bewegungen mit der Hand, als wollte er sagen: „Das stimmt ja doch nicht.“ Die einzelnen Worte, die er zu einem Satz vereinigen will, schreibt er sich vorher auf einen besonderen Zettel. Bevor er den Satz: „Wenn ich König wäre“ ergänzte, hatte er sich auf den Zettel „Her“ geschrieben. Er konnte aber das ganze Wort nicht richtig finden. Auf das „Her“ zeigend, fragte er: „Bitte hier! Weiße Fell.“ [Hermelin?] „Ja ja!!“ (Zu 10 Beispielen brauchte er 1½ Stunden.)

Sätze, die mit „obgleich“ beginnen, richtig zu ergänzen, ist ihm zunächst völlig unmöglich. Es wird ihm diesmal zuerst kein vollständiges Beispiel gegeben, vielmehr wird er von vornherein aufgefordert, einen angefangenen Satz zu ergänzen. Dieses führt er folgendermaßen aus: (der erste Teil wird ihm schriftlich gegeben, er vervollständigt dann mündlich):

Obgleich heute schönes Wetter ist — die Pferde sind fertig und nach Wannsee gerittet.

Obgleich heut schlechtes Wetter ist dann abends ins Theater gegangen,  
Obgleich die Suppe angebrannt war der Braten ist gut.

Man muß nach diesen Beispielen annehmen, daß ihm die eigentliche Bedeutung des Wortes „obgleich“ abhanden gekommen ist. Auch wenn man ihm statt dessen „obwohl“ oder „wenn auch“ hinschrieb, besserten sich die Resultate nicht. Höchstens bei dem letzten Beispiel ist vielleicht die erforderliche Gegensätzlichkeit zwischen Vorder- und Nachsatz zum Ausdruck gekommen.

Die Bedeutung des Wortes und daß ein Gegensatz zum Ausdruck kommen muß, wird ihm nun umständlich zu erklären versucht, darauf ergänzt er:

Obgleich ich Durst habe die Äpfel gegessen.  
Obgleich ich müde bin ich fahre meine Schwester zum Bahnhof abzuholen.

Bei seinen eigenen schriftlichen Übungen verzichtet er auf die Ergänzung mehrerer Sätze, z. B. „obgleich ich viele Sorgen habe“. Dagegen z. B. Obgleich ich Hunger habe, „wichtige Sache — meine Angelegenheit, keine Zeit, vertröstet.“

Obgleich meine Mutter erst gestern behaupte ich heute nachmittag um  
hier war 3 Uhr meine Mutter einen Treffpunkt stattfindet.

Obgleich es schon spät ist gehen wir in das Siechenhaus und ein Glas Bier getrunken.

Zu II. O. (Störungen des Lese- bzw. Sprachverständnisses.)

Erst mündlich.

Was wird abends aufgezogen? Abends?  
[?] Jälisie (Jalousie).  
[?] Gartenen (Gardinen).  
Gelesen Anzug.  
Nein! Ah, Uhr.

Gelesen.

Mit wem geht man um? (2 mal) Erkundige. — Beispiel ich. Kaufmann.

Was steckt man an? (3 mal) Rose.  
Was fällt einem auf? „Na, Beispiel. Lehnert. Stumm und gesund.“ (Aphasie, die sich nach kurzer Zeit zurückgebildet hatte.)

Wonach führt man ab? 0.  
Hat der Satz einen Sinn? Achselzucken.  
Es wird ihm gesagt: „abführen“. Klosett.

Was führt man auf?	Theater-Vorstellung.
Wen zeigt man an?	Geburts-, Verlobungsanzeige. Marié (meint wohl mariage).
Wen?	Ah, Polizei.
Wie wird der Leierkasten gedreht?	Alle Mann (alter).
Nochmals lesen!	r.
Wofür geht man in den Tod?	Alle Menschen.
Nochmals.	„Gesund und tot. Na vor 2 Wochen Abramowitsch“ (Fiegenderglück), findet den Namen nur bruchstück- weise.
Wofür?	Vaterland.
Was schlägt ein?	Kinder gut.
Wer schlägt aus?	Na Ableger.
Auf wen baut man?	Sie Doktor — ein Jahr — gesund.
Warum ist es nachts dunkel?	Die Laternen angesteckt.
Wer wird verhaftet?	Erst 0 und Achselzucken, „nein“. Dann nach einiger Zeit „Dieb“.
Was setzt man, wenn man ausgeht, auf?	Nach dreimaligem Lesen und längerer Ueberlegung „Hut“.
Wo lebte der Vater der Mutter des Kaisers?	Beide gestorben.
Wo lebte?	„Nein.“
In welchem Lande?	„Berlin.“
Wo lebte die Mutter des Kaisers?	„England.“
Wo lebte der Vater der Mutter des Kaisers.	Schleswig Holstein.
Wo lebte der Vater der Kaiserin Friedrich?	„Ah, England.“
Wer war der Bruder der Mutter des Kaisers?	„Günther von Schleswig Holstein.“
Nochmals.	Prinz Heinrich in Kiel.
Wer war die Mutter des Kaisers?	Kaiserin Friedrich.
Und deren Bruder?	Edward.

Er liest folgenden Text:

„In einer Mittelstadt soll die Matthäuspension aufgeführt werden. Ein paar Tage vor der Aufführung sagt Professor X zu einem jüngeren Kollegen: „Wissen Sie, lieber Kollege, wie ich die Matthäuspension zum erstenmal gehört habe, da gefiel sie mir gar nicht, und ich dachte, ha, das ist ja nichts. Beim zweiten Male dachte ich, na, das ist ja wohl ganz nett. Und als ich sie das dritte Mal hörte, war ich ganz begeistert. Ich rate Ihnen, lieber Herr Kollege, gehen Sie nicht zum ersten Male hin.“ Er liest es zweimal. Keinerlei Reaktion. [Haben Sie verstanden?] „Ja.“ Worum handelt es sich? „Matthäus und Lukas. Musik.“ [Was steht in der Geschichte?] „Famos.“ [Die Passion?] „Ja.“

„Ein biederes Bäuerlein kommt zum Arzt wegen eines rheumatischen Leidens. Der Arzt fragt ihn, ob er schon jemanden konsultiert habe. „Ja,“ sagt das Bäuerlein, „den Apotheker habe er schon um Rat gefragt. „So, und welchen Unsinn hat er dir geraten?“ fragte der Arzt. „Er hat mich zu Ihnen geschickt, Herr Doktor.“

Nächst keine Reaktion. „Apotheker Bäuerlein gefragt — und Unsinn.“ [Ist an der Geschichte etwas zum Lachen?] Zeigt auf: „den Apotheker habe er schon um Rat gefragt.“ — „Na Beispiel: Aptoheker und Arzt. Medizin und Arzt. Lachen. Na Apotheker Medizin führen und — der Arzt heilt. Na und konsultiert! (lacht) Apotheker.“ Später wird ihm der Text nochmals vorgelegt. Er bezeichnet wieder als Pointe (was das ist, weiß er) das Wort: „um Rat gefragt“ und „konsultiert“. Lacht herzlich, macht dabei die Bewegung des Bezahlens.

Den folgenden Text scheint er richtig aufzufassen:

„Unser altes braves Gymnasium lag neben einer Blechfabrik, deren Glocke, bestimmt, die Arbeiter zusammenzurufen, ungefähr denselben Ton hatte wie unsere Anstaltsglocke. Natürlich führte das hier und da zu Verwechslungen.

Eines schönen Tages läutet es wieder in der benachbarten Fabrik und der hochgelahrte Herr Professor fragt unseren tüchtigen Primus:

„War das hier?“

Worauf dieser antwortete:

„Nein, Herr Professor, das war in der anderen Blechfabrik.“

Lacht herzlich: „Ein Ton der Glockenschlag und ande Fabrik.“  
 [Was ist das Komische?] „Na, alte Herr und junge Mann.“ [Zeigen Sie mal die komische Stelle!] Zeigt auf: „War das hier?“ [Daß der Professor die Glocken verwechselt. Ist das das Komischste in der Geschichte?] „Ja.“  
 [Weshalb sagt denn der Primus: „in der andern Blechfabrik?“ Es kommt in der Geschichte doch nur *eine* vor!] Lacht: „Na Blechfabrik und hier Fabrik und andere Blechfabrik.“ [Welches ist denn die andere Blechfabrik?] „Nein, nein. Redensart. Blech!“ [Es müssen doch zwei Blechfabriken sein. Welches ist denn die zweite?] „Nein, Redensart. Witze!“ [Wie heißt denn die Blechfabrik, auf die sich die Redensart bezieht?] „Ja — zwielicht.“ [Zweideutig?] „Ja, ja!“ [Wer ist denn die Blechfabrik?] „Ja, (Achselzucken) Herr Professor.“

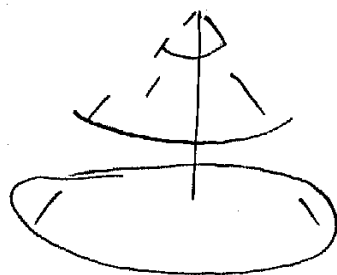
Das folgende Gedicht von C. F. Meyer hat er offenbar nur ungefähr verstanden:

Auf steigt der Strahl, und fallend gießt  
 Er voll der Marmorschale Rund,  
 Die, sich verschleiernd, überfließt  
 In einer zweiten Schale Grund.  
 Die zweite gibt, sie wird zu reich,  
 Der dritten wallend ihre Flut.  
 Und jede nimmt und gibt zugleich  
 Und strömt und ruht.

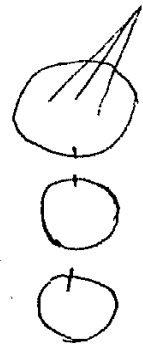
Nachdem er es 2 Minuten gelesen hat, sagt er: „Wasserfall. Beispiel: Amerika.“ Sagt dann: „Bohrt“ (meint wohl, das Wasser fließe durch eine Bohrung abwärts). Dazu macht er folgende Skizze:

Stehen die Schalen nebeneinander? „Nein.“  
 Uebereinander? (Durch Bewegung demonstriert.)

„Nein. Springbrunnen, Wasserwerke, gespeist. Berlin — altes Museum, gegenüber Börse — Wasserwerke. — Zwanzig Jahre! (Meint vor 20 Jahren.) — Und heute?“ (Achselzucken.)



Bei der weiteren Unterhaltung zeigt er auf „überfließt“ und demonstriert an der Wasserleitung an einem Glase das Ueberfließen des Wassers. [Wo fließt denn hier (auf das Gedicht gezeigt) das überfließende Wasser hin?] „Erde.“ Es wird ihm nun auch durch Bewegungen auseinandergesetzt, wie das Bild aufzufassen ist. „Ah, Berlin — Pariser Platz!“ Macht jetzt die linksstehende Zeichnung.



Es sei übrigens erwähnt, daß er mit einer den Durchschnitt über-treffenden Geschicklichkeit Zeichnungen aus dem Kopf anfertigt, z. B. einen Dackel, einen Bernhardiner u. dgl.

Zu II. P. (Idiome).

Vorgesprochen.

Er nahm Bezug darauf  
 Du kannst mir gestohlen bleiben.  
 Es ist aus den Fingern gesogen.

„Na, Beispiel. Erkundigung Firma“.  
 Unzufrieden. Aergerlich.  
 (Nach ca. 3 Minuten): „Schlau,  
 windig, pffiffig.“

Ich bin schlecht auf ihn zu sprechen.

Böse.

Der Schnurrbart stand ihm nicht.  
Er piff auf sein Versprechen.  
[Was denken Sie über einen solchen Menschen?]  
Sie saß in der Tinte.

(Nach 2 Minuten): „Häßlich.“  
Kann es nicht erklären.  
(Miene des Widerwillens.) Nach längerer Pause: „Faule Bruder.“  
„Schrecklich.“ (Zieht die Augenbrauen etwas in die Höhe und wiegt den Kopf lächelnd hin und her.)  
Dann nach einiger Zeit: „Na Beispiel hier, Bankier Kans (buchstabiert K a n s) Tinte voriges Jahr.“

*Gelesen:*

Er vernahm erst spät die gute Kunde.

Liest es 2 mal, dann: „Frohe Botschaft.“

Er wollte seinen Freunden wohl.

„Gutes Geschäft — großartig, angenehmer Hoffnung — gut, großartig. — Gute Verhältnisse.“

[Es wird ihm vorgesprochen.]

„gut.“

[Zu seinen Freunden?]

„ja.“

Der Beamte flog raus.

Herausschmissen.

Beim Rennen ging ein Pferd drauf.

tot.

Es hat nichts weiter auf sich.

„Garnicht.“ Macht eine Geste, aus der hervorgeht, daß er es offenbar verstanden hat.

*Zu II. Q. (Längere Proben seiner agrammatischen Redeweise.)*

[Kümmern sich Ihre Freunde noch um Sie?] „Ja, zwei Freunde Paris und Sofia. Und mehrere ‚Freunde‘ (die Anführungsstriche ergeben sich aus dem Tonfall) und Bekannter. Schund.“

[Diesen Sommer schlecht ist das Wetter!] „Ja — und 2 Jahre nach Ahlbeck ich — und heiß. Ich reise Stettiner Bahnhof bis Stettin und Dampfschiff Swinemünde und Bahn Ahlbeck und zurück ebenso“ —. [Auch die Nordsee Sie kennen?] „Ja! Bülow — Norderney — Helgoland.“ [Wie lange ist es her?] „12 Jahre.“ [War Bülow damals schon Reichskanzler?] „Besinnen! — — Nein, nein — — Caprivi — Hohenlohe — Bülow. Caprivi hier — gut!“ [Und Bülow?] „Na! geschweigen!“ (Lächelt.)

Bei Gelegenheit einer Unterhaltung über Opern:

„Herr Doktor! Ich hier 16 Jahre und letzte Gastspiel Niemann, Opernsänger. Tannhäuser. Na ich hier und mehrere Personen und ich hier — Dresden — nicht geglaubt, Melba.“ [Wer war das?] „Na große Sängerin!! — Und letzte Gastspiel nach Amerika.“ [Wer?] „Niemann! Heute abends Opernhaus — und morgen Hamburg — Amerika. — — Na bitte Wagner — Oper fabelhaft. Rienzi — Pasival — Lohengin — na Holländer — Meistersinger v. Nülln — Nülln — Nürnberg. Ring von Nibelungen.“ [Sind Sie viel nach die Wagneropern gegangen?] „Ach mehrere Male! — Siegfried.“ [Haben Sie auch anderen Opern sich angehört?] „Ach mehrere! Verdi, Meyerbeer — Beethoven, Lortzing.“ [Wie hieß die von Beethoven?] O. [F!] „Fi — o l i — tja.“ [Auch im Ausland in der Oper gegangen?] „Ja, London und Opéra Paris — zwei Mal!“ [Sind Sie gegangen nach die Skala in Mailand?] „Ach, ach ja! Wundervoll — Kinderchen. Jung und geblut — — tja (findet den richtigen Ausdruck nicht) Mailand und Kirchhof — prachtvolle Anblick — gemeißelt, Bildhauer. Ach!“ [Auch öfters nach das Schauspielhaus gegangen?] „Einmal Schauspielhaus.“ [Warum so wenig?] „Gesang!! — Na Schumannstraße — Deutsche Theater.“ [Was haben Sie ins Deutsche Theater gesehen?] „Faust. Kainz. Sommerfeld. Nein — Sommerf. Sommerfeld? Nein. Faust. Sommer — torff. Ah! — Sommertorff und Geßner Frau! Und Alexander — Residenz. Und Berliner Theater, Charlottenstraße. Und Lessingtheater Blumenthal. — Sudermann. Sodoms — —.“

Als er mehrere englische Sätze gelesen hatte, schrieb er auf: „Oscar Wilde 1 Band — fünf Bände“ (meint wohl, daß er sie gelesen hat). Fragt dann: „Oscar Wilde gesehen?“ [Ja. Salome.] „Ach Kinderchen! (Mimik



des Wohlgefallens.) Herodos!“ Sagt dann noch „lady“ (spricht *lété*; wird erst verständlich, als er es schreibt). Sagt dann: „*Lété*. Fächer.“ [Lady Windermere's Fächer?] „Ja ja. Fein!“

Einen Traum, den er gehabt hat, erzählt der Patient folgendermaßen wieder: „Wundervolle Traum gestern abend! — Meine Schwester und meine Mutter und ich hier — Kuppel und gefallen und Brücke umgefangen.“ [Umgefaßt?] „Ja ja, na Geländer! rutscht und Erde. Na hoch 150 Meter.“ [Das ist doch kein so schöner Traum?] „Na ja!! Und beten ich und meine Schwester und meine Mutter. Na wundervoll Licht und Sterne.“ [Wie sind Sie auf die Kuppel gekommen?] „Na — meine Schwester hoch gehen.“ [Auf die Kuppel eines Schlosses?] „Nein, nein.“ [Berg?] „Ja ja und meine Schwester. Ach, Ach, Ach! und gefallen und umge — — —“ [umgefaßt?] „Ja ja und ich hier Geländer und lange Brücke. Hier hier Hände gerissen.“ [Sie sind an der Brücke abwärts gerutscht?] „Ja ja, Eisenbahnbrücke. Na Schweiz!“

Zu III. A. (*Englischer Zeitungstext.*)

In an interview with our special representative in Paris, the French President said it would be a very great happiness to him personally as head of the Republic to re-affirm by his official visit the concrete and vital character of the entente cordiale. Sagt zunächst: „Französische Präsident, Unglück.“ Er liest es nochmals: „Nein, glücklich!“ (Zeigt auf happiness.) [Worum handelt es sich?] „Besuch London.“ [Mit wem spricht er?] Zeigt auf „interview“. [Warum glücklich?] Zeigt auf den letzten Satz. [Was bedeutet „re-affirm“?] Kann es nicht sagen.

Zu III. B. (*Französischer Zeitungstext.*)

Le lieutenant Hilmi, officier d'ordonnance de Djemal bey, qui a été blessé hier au ventre et a eu les intestins perforés, a succombé cette nuit. Versteht nur: „Leutnant — Offizier — verwundet — Nacht.“ Auch als er nach den einzelnen Vokabeln gefragt wird, kann er keine weitere Auskunft geben.

Zu IV. 7. (*Wortfindung von der Melodie etc.*)

Es wird „Deutschland, Deutschland über alles“ vorgepiffen. Er kann kein einziges Wort des Textes nennen. Kommt vor das Wort:

Belt?	ja.
Donau	nein.
Main	nein.
Maas	nein.
Memel	ja.
Etsch	ja.
Fenster	nein.
Freude	nein.
Trutze	ja.
schön	nein.
gut	tja (?).
brüderlich	ja.
schlägt	nein.
kriegt	nein.
zusammenhält	ja.
treu	tja (?).
fest	ja ja.

Während er beim erstenmal nach Vorsingen der Loreley kein Wort nennen konnte, sagte er an einem anderen Tage: „Goldige Haar kämmte.“ Kommt vor:

Sage?	tja.
Märchen	nein.
bedeuten	ja.
lustig	nein.
traurig	ja (?).
Sinn	ja.
Kopf	nein.

helle	nein.
dunkelt	ja.
Elbe	Achselzucken.
Rhein	Achselzucken.
Gipfel	Achselzucken.
Jungfrau	ja, ja.

*Zu V. (Geisteszustand.)*

Beschreibt richtig, wie er von einem Punkte Berlins zu einem anderen gelangt. Kennt die Stadtbahnstationen zwischen Friedrichstraße und Charlottenburg. Auch sonst macht er häufig genaue Angaben über die Lage einer Sehenswürdigkeit oder dgl.

*Unterschiedsfragen:* [Zwerg und Kind.] „Zwerg älter und Kind hier — hier — hier.“ (Macht die Bewegung des Größerwerdens.) [Glas und Tasse?] „Porzellan und Glas.“ [Baum und Strauch?] „Dünn und dick.“ [Irrtum und Lüge?] „Das Damebrett hier Irrtum und falsch Stellung. — Schändliche Schandfleck Lüge. — Und ich und andere Leute hier Irrtum.“

[Siebenjährig. Krieg?] „Mitte 1700.“ — [Schlachten aus dem Kriege 70?] „Weißenburg — Wörth — Sedan.“

[Woraus besteht ein Haus?] „Tür, Fenster, Treppen, Beleuchtung, Dach, Boden, Schornstein (spricht Schierstein), Telephon, Einrichtung, Badestube, Klosett, Salon, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche und Kammer.“ Dies alles zählt er hintereinander auf; natürlich nicht fließend, sondern erst, wie stets, nach einer mehr oder weniger langen Pause vor jedem Wort.

## Das Erleben in einem Fall von katatoner Erregung.

### Mit Bemerkungen zum psychopathologischen Mechanismus von Wahnbildungen.

Von

Dr. med. et phil. ARTHUR KRONFELD

in Dalldorf.

#### I. Krankheitsgeschichte und Selbstschilderung.

Für die Veröffentlichung des folgenden Falles sind uns nicht in erster Linie theoretische oder klinische Gesichtspunkte ausschlaggebend; auch ist derselbe symptomatologisch nicht so reichhaltig, daß er unser Wissen um neue psychische Inhalte und Zusammenhänge wesentlich bereicherte. Was ihm seinen ungewöhnlichen Wert verleiht, ist die deskriptive psychologische Präzision seiner Selbstschilderung, die uns eine Fülle von Einblicken in die *Erlebnisweisen* des Katatonikers gestattet, und zwar des Katatonikers in seiner akuten Psychose.

Warum uns die Erkenntnis dieser Erlebnisweisen von großer Bedeutung ist, hat in letzter Zeit besonders *Jaspers*<sup>1)</sup> in seinen Arbeiten nachgewiesen; und er hat auch die Forderung einer psychologisch bis in Einzelheiten genauen „phänomenologischen“ Kasuistik zuerst erhoben und erfüllt.

Ist es an sich schon ein Glücksfall, von gebildeten Katatonikern eine derartig erschöpfende psychologische Auskunft über ihre

<sup>1)</sup> Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psych. I. 5. VI. 4. XIV. 2.